

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 2. SEPTEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 102

Truman eröffnete den Wahlkampf für den Demokraten Stevenson

Stevenson: Gegen Taft-Hartley-Gesetz — für bisherige Außenpolitik

PITTSBURGH. Mit einer Rede Präsident Trumans und des Präsidentschaftskandidaten, Gouverneur Stevenson, hat die demokratische Partei Amerikas gestern ihren Kampf für die Präsidentschaftswahlen eröffnet. Truman sprach am Labour-Day von der Plattform eines Sonderzuges, zuerst in Pittsburgh, dann in Milwaukee. Er warf den Republikanern vor, mit „Schmutzwerfen“ die Wahlen gewinnen zu wollen, da sie keine festen Ziele hätten. „Wir Demokraten haben einen Kandidaten, der gewinnen kann und gewinnen wird, Stevenson.“

Stevenson sprach sich in Detroit, der amerikanischen Autostadt, für die Aufhebung des von den Gewerkschaften bekämpften Taft-Hartley-Gesetzes aus: Ein neues Gesetz müsse festlegen, daß: 1. die Gewerkschaft die verantwortliche Vertretung der Arbeitnehmer sei; 2. die Gewerkschaft allen Arbeitnehmern, ob organisiert oder nicht, Schutz gewähren

müsse; 3. alle unfairen Verhandlungstaktiken der Arbeitgeber und der Gewerkschaften bestraft würden; 4. niemand an der Arbeitsaufnahme behindert werde und 5. alle die Volkswirtschaft gefährdenden Auseinandersetzungen auf neue Weise geschlichtet werden können.

Stevenson betonte, daß Amerika sich keinen Ausland wie den jüngsten Stahlarbeiterstreik leisten könne, der die Sicherheit Amerikas und der Welt bedrohe. „Das Recht auf Kollektivverhandlungen berechtigt nicht dazu, die Volkswirtschaft lahmzulegen“. In einer weiteren Rede erklärte Stevenson: „Ich glaube, daß die grundlegende Richtung unserer Außenpolitik richtig ist — der Aufbau der kollektiven Sicherheit der drei Nationen, um die Expansion des sowjetischen Machtbereichs zu verhindern“. Stevenson sprach sich in diesem Zusammenhang für die Beibehaltung des Auslandshilfeprogramms aus.



Der bisher schwerste Rennunfall auf dem Grenzlandring, das am Sonntag durch einen in die Zuschauermassen rasenden Wagen verursacht wurde, hatte bis gestern Abend bereits 15 Todesopfer zur Folge. 27 Schwerverletzte liegen noch in den Krankenhäusern von Rheindahlen und Wegberg. Unser unmittelbar nach dem Unglück aufgenommenes Bild zeigt den zertrümmerten Rennwagen. Links davon zwischen den Helfern die Toten und Schwerverletzten, die von dem Wagen erfaßt wurden.

Foto: AP

Einheitsverband der Vertriebenen?

Landsmannschaften und Zentralverband vor der Zusammenfassung

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Den Willen und die Notwendigkeit zur Bildung eines Einheitsverbandes aller Vertriebenen betonte am Montag Dr. Linus Kather, der erste Vorsitzende des Präsidiums des Bundes vertriebener Deutscher und Vorsitzende des ZVD, sowie der stellv. Vorsitzende und Sprecher der sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Lodgman v. Auen. Die Landsmannschaften, die sich am 18. August in Bad Kissingen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, sind, wie Lodgman v. Auen betont, von der Notwendigkeit der Bildung eines Einheitsverbandes für alle Flüchtlinge überzeugt. Da der ZVD bisher vor allem die materiellen Belange der Flüchtlinge vertrat, während die 17 Landsmannschaften den Heimatgedanken in den Vordergrund ihrer Arbeit gestellt haben, ist eine Angleichung der bisherigen Wege notwendig. Nach Inkrafttreten des Lastenaus-

gleichgesetzes wird sie sowohl in Kreisen des ZVD als auch in denen der Landsmannschaften für möglich gehalten.

In einer Erklärung der Pressestelle des Bundes der vertriebenen Deutschen wird darauf hingewiesen, daß die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften an dem Bestand des ZVD nichts geändert habe. Die jetzigen Verhandlungen gingen um die Zusammenfassung von ZVD und Landsmannschaften.

An der Godesberger Tagung, auf der am Wochenende der Satzungsausschuß gebildet worden ist, nahmen neben Dr. Kather und Dr. Lodgman v. Auen noch Ministerialrat Rinke und andere Sprecher der Landsmannschaften teil. Die Godesberger Verhandlungen waren von dem allseitigen Bestreben getragen, die endgültige Konstituierung des Einheitsverbandes herbeizuführen.

Richtlinien zum Lastenausgleichsgesetz

Produktive Hilfsmaßnahmen in Bilde / Bisherige Leistungen gehen weiter

FRANKFURT. Das Hauptamt für Soforthilfe in Bad Homburg hat in Zusammenarbeit mit den zuständigen Bundesministerien und den Länderregierungen die Richtlinien zum Lastenausgleichsgesetz soweit vorbereitet, daß besonders auch die produktiven Hilfsmaßnahmen sehr bald anlaufen können. Der Vizepräsident des Soforthilfehauptamtes, Dr. Wilhelm Conrad, kündigte gestern vier entsprechende Weisungen an, die vom künftigen Bundesausgleichsamt erlassen werden.

Es sind Weisungen über Eingliederungsdarlehen für den Existenzaufbau, den Wohnungsaufbau und die Eingliederung vertriebener und kriegssachgeschädigter Landwirte nach Paragraph 254 des neuen Gesetzes sowie über Darlehen zur Arbeitsplatzbeschaffung. Sie sollen vom Kontrollausschuß noch bis zum 1. Oktober verabschiedet werden.

Eine besondere Bedeutung wird dabei der Weisung über Wohnungsbaudarlehen zukommen, die neben der allgemeinen Wohnraumhilfe, die aus der Hypothekengewinnabgabe aufgebracht wird, gewährt werden können. Diese Darlehen treten an die Stelle der früheren Finanzierungsbeihilfen aus dem Soforthilfefonds, werden auf Antrag individuell vergeben und sollen fehlendes Eigenkapital

der Bauherren oder Baukostenzuschüsse der Mieter ersetzen.

Alle Eingliederungsdarlehen brauchen voraussichtlich von dem Zeitpunkt an nicht mehr verzinst und amortisiert zu werden, zu dem im Feststellungsverfahren ein Anspruch auf Hauptentschädigung des Darlehensnehmers ermittelt worden ist, gegen den das Darlehen aufgerechnet werden kann.

Der Vizepräsident bestätigte, daß die Unterhaltsbeihilfe in bisheriger Höhe weiterbezahlt wird, bis durch Rechtsverordnung die Überleitung auf die Kriegsschadenrente geregelt ist. Auch die Ausbildungshilfe werde durch das neue Gesetz nicht gestoppt oder verzögert, während Leistungen aus dem Härtefonds, die in erster Linie Flüchtlingen aus der Sowjetzone zukommen könnten, erst nach einer Rechtsverordnung zur Abgrenzung des Personenkreises wirksam würden.

Wer wird Vertreter Ollenhauers?

Im September wird über den neuen SPD-Vorstand entschieden

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Daß Ollenhauer Ende September auf dem Dortmunder Parteitag der SPD zum neuen ersten Vorsitzenden gewählt wird, kann nach Ansicht maßgebender SPD-Kreise als gewiß angesehen werden. Es ist auch nicht mehr damit zu rechnen, daß neben Ollenhauer, der als geschäftsführender Vorsitzender die Nachfolge Schumachers bereits angetreten hat, ein Dreierdirektorium gebildet wird, wie es während der Krankheit Schumachers erwogen worden war. Offen ist jedoch die Frage nach dem stellvertretenden Vorsitzenden der SPD, also nach dem Vertreter Ollenhauers und nach der übrigen Besetzung des Parteivorstandes.

Nach den Satzungen der SPD muß der stellvertretende Vorsitzende ein festbesoldetes Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes sein. Er soll vor allem die organisatorischen Aufgaben der Partei wahrnehmen und nicht zuletzt den Parteiparat auf den bevorstehenden Wahlkampf vorbereiten.

Schon daraus geht hervor, daß ein großer Teil der führenden SPD-Politiker oder der Sozialdemokraten, die als Minister und Oberbürgermeister in den Ländern stehen, für diesen Posten nicht in Frage kommen. Es wird

Weltraumfahrt als Friedensziel

ah. Wir sind den großen Erfindungen gegenüber mißtrauisch geworden. Zwei Generationen haben es bereits erlebt, daß fast aus jedem technischen Fortschritt zuallererst eine Waffe wurde. Die Erfinder persönlich sind daran sicher nicht schuldig. Trotzdem müssen sie sich gegen den Verdacht wehren, daß sie Wegbereiter der Massenvernichtung geworden sind. Bei der Eröffnung des Astronautischen Kongresses in Stuttgart war es deutlich zu spüren, wie schwer die bahnbrechenden Forscher von heute darunter leiden, daß ihre von reinem wissenschaftlichem Streben diktierten Bemühungen fast automatisch in die Konzeptionen der Militärs einbezogen werden. Mit Genugtuung nahm man von dem Friedenswillen dieser Forscher Kenntnis, wie er sich vor allem in der Eröffnungssprache von Dr. Sänger, dem seit einigen Jahren in Paris arbeitenden deutschen Forscher und Präsidenten der Astronautischen Weltföderation dokumentierte. Besonders erfreulich klingt es, wenn Dr. Sänger sich von der Weiterentwicklung der astronautischen Wissenschaft — man kann heute von einer solchen sprechen — sogar eine Beschränkung der eigentlichen kriegstechnischen Möglichkeiten verspricht. Hoffentlich behält er recht! Man mag über Sinn und Wert eines menschlichen Vorstoßes in den Weltraum noch so skeptisch denken: Wenn es diesem globalen Ziel einmal gelingen sollte, die Welträume, die sich heute in gegenseitigem Kampf zu verzehren drohen, auf sich zu sammeln, wären die Zerstörungen für die Weltraumschiffahrt schon gerechtfertigt, auch wenn die Landungsversuche auf fremden Planeten später scheiterten.

Hart an der Grenze

hb. Der Rennmotor mobilisiert im Sport, genau wie der Fußball, die Massen. Zuschauerzahlen von 100 000 und weit mehr sind bei der erregenden Jagd der Maschinen gang und gäbe. Rennsport ist eben kein Salonvergnügen, sondern ein Kampf auf Biegen und Brechen, so recht nach dem Herzen der Motorfans. In seiner heutigen Gefährlichkeit liegt er jedoch hart an der Grenze des Sportlichen; denn Sport soll ja den Körper stählen und ihn nicht zum Krüppel werden lassen. Daß diese Grenze erreicht ist, beweisen die sich häufenden Unfälle auf den Rennpisten. So lange dabei nur die Fahrer betroffen werden, mag es noch hingehen. Schließlich ist es deren frei gewählte Passion, bei ihrem waaghalsigen Sport Gesundheit oder gar das Leben zu riskieren. Wenn aber, wie es erst wieder am Sonntag auf dem Grenzlandring geschehen ist, ein aus der Bahn rasender Rennwagen 15 Zuschauer tötet und einige Dutzend verletzt, dann kann man das nicht mehr unwidersprochen hinnehmen. Es kann nicht im Interesse des Motorsports liegen, wenn der Besuch einer Rennstrecke einer Selbstmordbereitschaft gleichkommt. Sollte es sich herausstellen, daß die bisherigen Sicherungsmaßnahmen bei Rennveranstaltungen bei den gesteigerten Geschwindigkeiten und damit den erhöhten Gefahren keinen genügenden Schutz mehr bieten, müssen die Organisatoren solcher Rennen sofort und gründlich auf Abhilfe sinnen. Schließlich werden bei derartigen Massenveranstaltungen solche große Summen umgesetzt, daß man die paar tausend Mark für eine ausreichende Streckensicherung wohl noch aufbringen kann. Auf keinen Fall sollte man sich mit der billigen Entschuldigung begnügen, die Zuschauer würden sich nicht „disziplinieren“ genug verhalten.

Appell der Kriegsgefangenen

Aus Frankreich an den Bundestag

BONN. Die noch in Frankreich zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen haben einen dringenden Appell an den Bundestag gerichtet, sich für ihre Heimführung nach vor der Ratifizierung der deutsch-alliierten Vertragswerke einzusetzen. In dem Appell heißt es: „Den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich wurde bekannt, daß der sogenannte Deutschlandvertrag sie nicht in der Weise betrifft, daß ihre Rückführung in die Heimat bis zur Ratifizierung des Vertrages bestimmt wird. Die deutschen Kriegsgefangenen glauben, daß damit die Anfang Februar vom Bundestag zu ihren Gunsten an die Bundesregierung gestellte Forderung nicht berücksichtigt wird.“ Zurzeit befinden sich noch 294 deutsche Kriegsgefangene in Frankreich.

Auftragsvolumen rückläufig

hf. **BONN.** Wie der Bundesminister für Wirtschaft bekanntgab, hat sich im Monat Juli der Gesamtindex des Auftragsvolumens (1949 = 100) auf 153 gegenüber 163 im Juni verringert. Aber auch dieser Stand liegt noch um etwa 15 v. H. über dem Eingang vom Sommer 1951.

Der Kanzler wieder in Bonn

Heute Besprechung mit Ridgway

hf. **BONN.** Bundeskanzler Adenauer traf am Montagmittag von seinen Ferien auf dem Bürgenstock wieder in Bonn ein. Bereits heute wird er mit dem amerikanischen Hohen Kommissar Donnelly zusammentreffen und anschließend mit dem Oberbefehlshaber der Atlantikpaktstreitkräfte, General Ridgway, ein Essen haben.

In politischen Kreisen wird es als gewiß angesehen, daß Dr. Adenauer und Ridgway bei diesem gesellschaftlichen Anlaß auch Gelegenheit nehmen werden, militärpolitische Fragen zu erörtern. Daneben stehen für den Bundeskanzler Besprechungen mit Mitgliedern der Regierung und der Koalitionsparteien auf der heutigen Tagesordnung. Auf der für Mittwoch vorgesehenen Kabinettsitzung soll neben der sowjetischen Note auch der Stand der Saarverhandlungen erörtert werden. Die der Saarverhandlungen erörtert werden. Die der Saarverhandlungen erörtert werden. Die der Saarverhandlungen erörtert werden.

Nordkorea im Bombenhagel

Bis hart an russische Grenze

TOKIO. Alliierte Trägerflugzeuge haben gestern in einem 45 Minuten dauernden ununterbrochenen Luftbombardement eine Ölraffinerie und ein Eisenbergwerk in Nordostkorea, 250 km südwestlich von Wladiwostok, in Schutt und Asche gelegt. Es war der schwerste Angriff, den Trägerflugzeuge seit Ausbruch des koreanischen Krieges gegen Nordkorea vortrugen. Die Flugzeuge überlasteten die kommunistische Abwehr derart, daß weder feindliche Maschinen noch Flakfeuer den Angriff behinderten. Die amerikanische Marine gab anschließend bekannt, daß praktisch das gesamte nordkoreanische Industriegebiet ausgeschaltet worden sei. Es war der erste Angriff, der so nah an der koreanisch-sowjetischen Grenze stattfand.

Britische Gewerkschaftstagung

Im Zeichen von Lohnverhandlungen

LONDON. Durch 900 Delegierte, die acht Millionen Arbeiter vertreten, wurde gestern in Margate die Jahrestagung des britischen Gewerkschaftsbundes eröffnet. Die Tagung ist seit 13 Jahren der erste Kongreß, der unter einer konservativen Regierung stattfindet. Sie steht im Zeichen einer Versteifung der Lohnverhandlungen in der Maschinenbauindustrie, bei den Eisenbahnen und im Bergbau. In allen drei Wirtschaftszweigen sind Lohnforderungen abgelehnt worden, zuletzt am Samstag von der Maschinenbauindustrie, die zwei Pfund pro Woche mehr zahlen sollte. Präsident Deakin warnte in seiner Eröffnungsrede vor einer „Panik-Politik“. Er sagte, Lohnforderungen müßten sich in vernünftigen Rahmen halten. Eine fühlbare Erhöhung der Exportpreise müsse schwerste Auswirkungen auf den Lebensstandard haben.

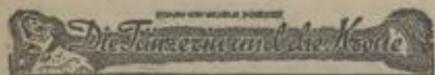
Klibansky gegen Staatsanwälte

Disziplinarverfahren beantragt

MÜNCHEN. Rechtsanwalt Joseph Klibansky, der Verteidiger des durch Freitod aus dem Leben geschiedenen ehemaligen Präsidenten des bayerischen Landesentscheidungsamtes, Philipp Auerbach, beantragte gegen die Staatsanwälte des Auerbachprozesses, Wilhelm Hölper und Heinrich Keisel, und gegen den Chef der Staatsanwaltschaft München, Senatspräsident Hartmann, Disziplinarverfahren. Klibansky hat den bayerischen Justizminister Otto Weinkamm aufgefordert, die Verfahren einzuleiten. In seinem Schreiben an den Minister wirft Klibansky den Staatsanwälten größte Verletzung ihrer Pflicht vor, da sie nichts vom Meinungsverfahren gegen den Belastungszeugen Diekow gewußt haben. „Sie hätten feststellen müssen, ob gegen Diekow ein Verfahren schwebt, zumal die Auerbach-Verteidigung wiederholt auf Beschuldigungen gegen Diekow hingewiesen hat.“ Die Tatsache, daß das Gericht von diesem Verfahren nichts gewußt habe, und daher Diekows Aussagen glaubte, habe zum Freitod Auerbachs geführt. Die jetzt erfolgte Verurteilung Diekows, schrieb Klibansky, habe die Öffentlichkeit erheblich beunruhigt und könne leicht zu einer erneuten Vertrauenskrise gegenüber der bayerischen Justiz führen.

Filmtausch mit Italien

hf. BONN. Nach einem jetzt unterzeichneten Protokoll über die filmwirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Italien sollen vom 1. September 1952 bis zum 31. August 1953 gegenseitig 30 Filme deutscher bzw. italienischer Herkunft ausgetauscht werden. Diese Zahl entspricht der Regelung im laufenden Jahr. Ferner sollen im kommenden Verleihjahr bis zu 10 Filme in deutsch-italienischer Gemeinschaftsproduktion hergestellt werden. Wie das Wirtschaftsministerium in Bonn bekanntgab, wird diese Gemeinschaftsproduktion in besonderen Sachverständigenbesprechungen vorbereitet werden.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden) 34. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Nein, er täuschte sich, er sah Gespenster. Conchita hatte ihm erzählt, sie sei von London herübergekommen und in Kopenhagen an Land gegangen. Eine ihrer üblichen Lügen! Weiter nichts. Kreuth hatte die Wahrheit gesagt: er war zufällig von Buenos Aires aus mit Conchita auf dem gleichen Schiff gefahren. Und sie hatte sich auch nicht in Spanien aufgehalten, wie sie es ihm hatte weismachen wollen...

Alles Lüge und Trug, was ihm Conchita da berichtet hatte! Vielleicht würde man von Kreuth auch noch andere Dinge über sie erfahren.

Er sah wieder auf. „Fühlst du dich nicht wohl?“ fragte Nell besorgt. „du bist ja ganz blaß. Fehlt dir etwas?“

Er lächelte: Gib mir noch etwas Tee. „Ein Schwindelanfall?“ „Schon vorüber.“

„Bert, jetzt aber Schluß mit der Schuterei! Du bist vollkommen herunter mit den Nerven. Wir werden ein paar Tage in den Harz fahren, du mußt ausspannen.“

„Augenblicklich geht's nicht, Nell. Aber im nächsten Monat. Ich verspreche es dir!“ „Erzähl mir noch etwas von diesem Kreuth. Was habt ihr sonst noch miteinander gesprochen? Du mußt ihn auf jeden Fall einladen.“

„Ich denke nicht daran. Du sollst deine Ruhe haben.“ „Wie lange hält er sich schon in Hamburg auf?“

Die Bonner „Diamantenmacher“

Prof. Erhards Alchimistenküche / Sensationelle Erfindung oder Scharlatanerie? Von unserem W.W.-Sonderkorrespondenten

BONN. Künstlich hergestellte Diamanten sind für den modernen Physiker sozusagen „alle Kamellen“. Die Welt wäre längst mit den künstlich erzeugten glitzernden Steinen übersät, wenn die Sache nicht einen Haken hätte. Die künstlichen Diamanten sind nämlich teuer als die echten. Nun glaubt aber ein Physiker in Bonn den Stein der Weisen entdeckt zu haben. Seit dem Herbst des vergangenen Jahres wird in Baracken, die — ausgerechnet — auf dem Gelände des Bundeswirtschaftsministeriums stehen, eifrig gearbeitet. Die Herstellung kleiner künstlicher Diamanten, die von so angesehenen Unternehmen wie Zeiß auf ihre Echtheit geprüft worden sind, ist bereits gelungen. Aber inzwischen haben drei Mitarbeiter des Wunderphysikers Dr. Meincke den Rückzug angetreten. Sie sprachen zuerst von einem aufgelegten Schwindel, dann vorsichtiger von einem „wissenschaftlichen Irrtum“ ihres Chefs. Es heißt, zum 30. September sollten die Baracken geräumt werden.

Als die Nachricht von den „Diamantenmachern von Bonn“ zuerst in die Öffentlichkeit gelangte, hatte sie einen sensationellen Anstrich. Es sah so aus, als habe Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard da im stillen eine staatliche Alchimisten-Küche eingerichtet, aus der er nach dem Vorbild mittelalterlicher Könige einen reichlichen Goldregen hervorzaubern lassen wollte. Prompt folgte ein Dementi des Ministeriums, das mindestens ebenso falsch war wie die ersten Berichte. Die Wahrheit ist nüchterner: Im Sommer 1951 kam Dr. Meincke zu Prof. Erhard und legte ihm sein Projekt vor. Es klang phantastisch: Millionen Karat Diamanten glaubte der Physiker in absehbarer Zeit auf künstlichem Weg herstellen zu können, und die Erzeugung sollte im Verhältnis zum Wert spottbillig sein. Professor Erhard sah keinen Grund, dem Mann die Chance auszuschlagen, die schließlich einmal die deutsche Devisenbilanz mit einem Schlag ins Lot rücken könnte. Er vermittelte Dr. Meincke einen Geländestreifen am Wirtschaftsministerium in Bonn-Duisdorf,

auf dem bald einige Baracken aufgestellt wurden. Außerdem gab er ihm ein Schreiben, in dem das Interesse des Ministeriums an den Arbeiten vielleicht etwas zu großzügig bestätigt wurde.

Dr. Meincke begab sich an die Arbeit. Er sammelte Geldgeber und machte dabei offenbar reichlichen Gebrauch von dem Briefe Professor Erhards. Industrielle, Fürsten und sogar eine königliche Hoheit beteiligten sich an der Gründung der „HAMAK“, der Hartmaterial-Kommanditgesellschaft, die ihnen allen eines Tages einen fürstlichen und königlichen Gewinn versprach. Dann folgten die ersten Versuche. Nach einigen Monaten war es so weit, daß die ersten Steine, wenn auch nur von mikroskopischer Größe, an die Institute verschickt werden konnten. Das Urteil lautete günstig.

Aber dann begann der plötzlich aufleuchtende Stern Dr. Meinckes verdunkelt zu werden. Im Frühjahr 1952 erklärten einige seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter zuerst den Gründern der „HAMAK“ und später auch Prof. Erhard, es sei nichts mit der künstlichen Diamantenerzeugung, und es werde auch niemals etwas geben. Entweder hielten sie Dr. Meincke für einen Scharlatan, dem allzu bereitwillige Geldgeber annähernd eine Million DM zum Verpulvern gegeben hatten, oder für einen jener zahllosen Wissenschaftler, die ihren eigenen fixen Ideen zum Opfer fallen.

Wenn man heute im Bundeswirtschaftsministerium nach den „Diamantenmachern“ fragt, lautet die Antwort zurückhaltend. Aber auf der anderen Seite hütet man sich auch, den Stab über Dr. Meincke zu brechen, der inzwischen immer größere Pläne macht. Er hat schon ein riesiges Industriegelände auf dem Boden des benachbarten Bad Godesberg angekauft, bei allen umliegenden Arbeitsämtern nach freien Arbeitskräften angefragt und bei den Architekten Pläne für ein viele tausend Quadratmeter umschließendes Werk bestellt. Sensationelle Erfindung oder Scharlatanerie — noch scheint das letzte Wort nicht darüber gesprochen.

Kleine Weltchronik

Volkholz freigesprochen. München. — Der Bundestagsabgeordnete der Bayernpartei, Ludwig Volkholz, wurde gestern von der Großen Strafkammer Deggendorf (Niederbayern) von der Anklage der Verleitung zur Falschaussage freigesprochen.

Schwund bei der Sozialdemokratischen Partei Saar. Saarbrücken. — Der erste Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Saar, Richard Kirm, erklärte zu dem Austritt des saarländischen Landtagsabgeordneten und früheren Fraktionsvorsitzenden der SPD, Karl Etienne, und weiterer 50 Funktionäre der Ortsgruppe Neunkirchen, „dieser Austritt stärke die Partei“. In Wirklichkeit handelt es sich um Verfallserscheinungen, die mit der geplanten Gründung einer deutsch-germanischen Sozialdemokratie im Saarland zusammenhängen.

Schumacher-Ausstellung. Dortmund. — Während des Parteitag der SPD vom 24. bis zum 28. September soll in Dortmund eine „Dr.-Kurt-Schumacher-Gedächtnisausstellung“ veranstaltet werden.

Bürgermeister Brauer 65 Jahre. Hamburg. — Der Hamburger Bürgermeister Max Brauer wird morgen 65 Jahre alt. Seit November 1946 leitet der Altonaer, der auch in der deutschen Sozialdemokratie eine Rolle spielt, die Geschicke der Hansestadt.

Über 1000 Vopos. Berlin. — Mit 230 erreichte die Zahl der im August nach Westberlin geflüchteten Angehörigen der ostzonalen Volkspolizei einen neuen Monatsrekord. Insgesamt haben seit dem 1. Januar 1952 1008 Volkspolizisten um Asyl gebeten.

Westliche Antwort auf Sowjetnote. London. — Deutschlandsachverständige der Vereinigten Staa-

ten, Großbritanniens und Frankreichs sind gestern in London zusammengetreten, um die Antwort auf die letzte sowjetische Deutschlandnote fertigzustellen. Die Westmächte werden in ihrer Antwort darauf bestehen, daß zunächst Gesamtdeutsche Wahlen durchgeführt werden.

Beinahe noch eine Höhlenragölle. Wien. — Nur mit knapper Not sind mehrere österreichische Forscher 1200 m unterhalb des Meeresspiegels dem Tode des Ertrinkens entronnen. Die Forscher waren in die Wildfrauenloch-Höhle bei Bad Aussee eingestiegen, als ein Gewitter ein plötzliches Ansteigen der unterirdischen Gewässer verursachte.

Holländisches Kabinett zusammengestellt. Den Haag. — Der mit der Kabinettsbildung beauftragte Ministerpräsident Dr. Willem Drees teilte gestern mit, daß er die Ministerliste seines neuen Kabinetts noch am gleichen Tage Königin Juliana unterbreiten werde. Damit scheint die Regierungskrise in Holland ihr Ende gefunden zu haben.

Täglich dreimal über den Atlantik. London. — Die britische Firma Handley Paket Ltd. entwickelt ein Düsenverkehrsflugzeug, das 150 Passagiere drei Mal täglich über den Atlantik befördern soll. Die Betriebskosten auf der Atlantikstrecke werden auf einen Penny pro Passagier-Meile geschätzt. Für den Non-Stop-Flug London-New York benötigt die Maschine 8 1/2 Stunden.

Schumann beim österreichischen Bundespräsidenten. Wien. — Der Staatssekretär im französischen Außenministerium, Maurice Schumann, stattete gestern dem österreichischen Bundespräsidenten Dr. Theodor Körner einen Besuch ab.

19.

„Keine Ahnung. Ist mir auch gleichgültig. Du wirst mir noch krank werden.“ „Ich bin seit zehn Jahren nicht ernsthaft krank gewesen. Du darfst nicht übertreiben, Nell.“

Als sie sich eine Viertelstunde später vom Tisch erhoben, sagte Nell: „Ich wundere mich, daß Jörn noch nicht hier ist. Du hättest ihn gleich mitbringen sollen.“ „Er kommt heute nicht. Triffst dich mit irgendwelchen Leuten.“

„Gestern Abend war er auch schon nicht hier. Aber es macht nichts. Es ist gut, wieder einmal mit dir allein zu sein.“

Sie schmiegte sich in seinen Arm und trat mit ihm ans Fenster. Es regnete bereits. Der Strom tief unter ihnen, hing hinter Schleiern.

„Das Regenwetter geht rasch vorüber“, sagte Nell. „Tirsch meint, morgen wäre es wieder schön. Er hat immer recht. Was hältst du davon, wenn wir es uns in meinem Zimmer gemütlich machen? Du kannst dich auf der Couch ausrecken und ich spiele dir etwas vor. Willst du?“

Die Fenster standen weit offen, als sie Nells Zimmer betraten, der Regen rann und der Duft blühender Linden drang herein. Es war schon fast dunkel.

Nell umarmte Bert und küßte ihn auf den Mund. „Was soll ich dir spielen, mein Junge?“

„Was du willst.“ „Morgen wirst du etwas Besseres hören. Kreuth spielt wundervoll.“

Sie öffnete den Flügel und begann leise zu präliedern. Bert ließ sich in einen Sessel gleiten. Eine einfache, zärtliche Melodie klang auf, verspann sich mit einem anderen Thema. Nells ziegelroter Sweater leuchtete in der grauen Dämmerung. Bert schloß die Augen. Wie eine weiche Welle umfing ihn die Musik.

Am nächsten Morgen frühstückte Bert mit Nell auf dem Balkon. Es war halb acht Uhr. Nell hatte einen der großen, bunten Schirme aufstellen lassen, die Sonne leuchtete aus wolkenlosem Himmel.

Tirsch brachte den Kaffee: „Was sagen Sie, Herr Helken? Ist das nicht ein großartiges Wetter?“

„Wir werden Sie unter Glas setzen müssen, Tirsch. Sie sind der reinste Wetterfrosch.“

Tirsch lächelte geschmeichelt: „Tscha, Herr Helken, das ist man so. Allens Vererbung, mein Vater war auch schon so. Ich hab's rein im Gefühl. Ich guck' einmal, zweimal über'n Strom und dann weiß ich Bescheid.“

„Gib's heute keinen Segelwind?“ fragte Nell.

„Ausgeschlossen. Gnä' Frau haben heute keine Chance, ins Wasser zu fallen.“

Nachdem Tirsch gegangen war, begann Bert wieder mit sich zu kämpfen. Er hatte Nell gestern Abend nichts gesagt, und jetzt fehlte ihm der Mut dazu. Aber — durfte er es noch länger aufschieben? Er durfte es nicht. Nell plauderte fröhlich. Sie trug ein helles Sommerkleid und war so frisch wie jeden Morgen. Sie sprach über allerlei Pläne, die sie für den Sommer hatte.

Bert verschob die Aussprache auf den Abend. Wenn dieser Carlos Kreuth fort war, den sie einladen wollte. Jetzt mangelte es ihm an Zeit, er mußte ins Geschäft. Und morgen würde er vielleicht nach Kopenhagen fliegen, um Jul aufzusuchen. Vorher mußte er noch hier in Hamburg etwas über Jul erfahren...

Kurz vor acht Uhr verabschiedete er sich von Nell. Als er die Haustür öffnete, stand bereits sein Wagen da. Brake ar-

WIRTSCHAFT

Blendschutz und Nebelbrille

Neuheiten auf der Frankfurter Messe

FRANKFURT. Ein an die Autobatterie anschließbares elektrisches Rasiergerät, das den Batteriegleichstrom auf 220 Volt Wechselspannung herauftransformiert, ist eine der zahlreichen Neuheiten, die die am Sonntag eröffnete Frankfurter Herbstmesse bietet. Der Kraftfahrer findet ferner eine Nachblendschutz- und Nebelbrille mit verbesserter seitlicher Verspiegelung, die bei Nacht und Nebel die Konturen scharf zeichnet und aufleitet.

Für den Sportler wird ein griffloser Tennisschläger und eine automatische Skibindung angeboten, die Verletzungen des Läufers durch Verdrehung vorbeugt. Ein neuartiger Kühlschranksystem erzielt die Kühlwirkung mit Petroleumbeheizung und ist daher von elektrischer oder Gasanschlüssen unabhängig. Für Büro und Betrieb wurde eine neuartige vollautomatische Gegensprechanlage mit zwei bis 20 Sprechstellen entwickelt, bei der zwischen Sprechen und Hören keine Sprechknopfbedienungen mehr notwendig ist. Lautsprecher und Mikrofon sind in einem Organ vereinigt. Die Umschaltung beim Gegensprechen erfolgt durch das Ansprechen vollautomatisch. Der Handel wird eine neuartige praktische Dauermietverpackung begrüßen. Die Verpackungskisten können auf einen Bruchteil ihres vorherigen Volumens zusammengedrückt und auf allen Strecken der Bundesbahn unentgeltlich befördert werden. Eingeprägte Zeichen und Nummern ersetzen weitgehend die übliche Beschriftung.

Weitere Neuheiten werden für Büro, Schaufenster, Haus und Spiel herausgebracht.

270 Gewinne auf Baby-Bonds

FRANKFURT. Bei der fünften Ziehung der Prämienanzahlungen der Bundesrepublik, die Baby-Bonds genannt werden, wurden am Montag in Bad Homburg wieder 270 Gewinne über insgesamt 625 000 DM ausgelost. Die fünf Hauptgewinne über je 50 000 DM fielen in den Reihen a bis e jeweils in der Gruppe 841 auf die Nummer 908. Fünf Gewinne von je 25 000 DM kamen in den fünf Reihen in der Gruppe 472 auf die Nummer 619. Gewinne zu je 10 000 DM fielen in den fünf Reihen auf Gruppe 551, Nummer 926 und auf Gruppe 153, Nummer 857. (Die Angaben sind ohne Gewähr.)

Zur Information

Die bereits bei der Bundesfachschau des Zimmerhandwerks in Karlsruhe gezeigte „Lehrschau der Forst- und Volkswirtschaft“ wird auf Wunsch der deutschen landwirtschaftlichen Gesellschaft auch bei der landwirtschaftlichen Ausstellung „Südwest“ vom 7. bis 14. September in Mannheim aufgestellt.

Das Jahr 1951 hat die Erwartungen der westdeutschen Waggonindustrie nicht erfüllt, weil die unzureichende Walzmaterialversorgung den Beschäftigungsstand der Waggonfabriken entscheidend beeinträchtigte und andererseits die Deutsche Bundesbahn mangels ausreichender Mittel sich weiterhin große Zurückhaltung in ihrer Auftragspolitik auflegte. Dies wird im Geschäftsbericht des Fachverbundes Waggonbau ausgeführt.

Der 41. deutsche Weinbaukongreß in Freiburg wurde nach siebenstündiger Dauer am Sonntag abgeschlossen. Der Kongreß wurde für den Deutschen Weinbauverband und die zahlreichen Mitarbeiter ein großer Erfolg. 6000 deutsche Besucher haben die mit dem Kongreß verbundene Lehr- und Industrieanstalt besucht, ferner 25 000 Ausländer, die vornehmlich aus der Schweiz und aus Frankreich kamen.

Die Zigarettenindustrie begrüßt die vom Bundeskabinett beschlossene Tabaksteuererhöhung, weist jedoch darauf hin, daß die verbilligte Zigarette kaum vor Anfang 1953 in den Handel kommen dürfte. Einmal werde die Vorlage für ihre parlamentarische Verabschiedung viel Zeit erfordern zum anderen werde die Zigarettenindustrie ihren Produktionsapparat erst nach Verabschiedung umstellen.

In einer Besprechung der Spitzenverbände der Kreditinstitute mit den Bankaufsichtsbehörden wurde beschlossen, die Habenzinssätze zu senken. Die Zinssätze bei Kündigungs- und Festgeldern werden mit Wirkung vom ersten September um 1/2 Prozent unter das derzeitige Niveau herabgesetzt. Bei Spareinlagen und täglichen Geldern erfolgt keine Senkung.

Der Diskontsatz hat auf Beschluß des Verwaltungsrates nunmehr auch die Berliner Zentralbank mit Wirkung vom 28. August gesenkt, und zwar um 1/2 Prozent auf 4 Prozent; der Lombardsatz wurde um 1/2 Prozent auf 5 1/2 Prozent gesenkt.

Nach dem großen Erfolg der Touristenklassenrouten über den Nordatlantik sollen diese verbilligten Flugdienste ab 1. April 1953 auch im Europaverkehr eingeführt werden.

beitete an einem Blumenbeet. Bert grüßte und fuhr den Kiesweg hinunter.

Im Büro hatte er eine lange Unterredung mit dem Prokuristen Putlitz. Um neun Uhr betrat Jörn das Privatkontor und reichte dem Bruder die Hand.

„Du bist schon so früh hier“, sagte Bert, nachdem Putlitz gegangen war.

„Ich brauch etwas mehr Schlaf als du.“ „Er sollte kein Vorwurf sein, Jörn.“

Jörn strich sich mit beiden Händen übers Haar. Er blinzelte und steckte sich eine Zigarette an. Dann fragte er:

„Hast du's Nell schon gesagt?“

„Nein.“

„Na ja, das ist deine Sache. Was willst du unternehmen? Irgend etwas mußt du doch tun?“

„Vielleicht fahre ich morgen nach Kopenhagen.“

„Nicht nötig.“

„Wie meinst du das, Jörn?“

„Du kannst Jul auch in Deutschland erreichen.“

„Woher weißt du's?“

„Gestern Abend war er noch hier in Hamburg.“

„Das ist doch nicht möglich!“

„Er wohnte mit der Lorena im gleichen Hotel. Heute morgen ist er mit ihr nach Berlin abgereist.“

„Wie hast du das erfahren?“

„Sehr einfach, Bert: ich versuchte gestern noch, an sie heranzukommen; es war ja ihr letzter Abend hier in Hamburg. Ich setzte mich in die Halle ihres Hotels und wartete auf sie. Sie mußte ja aus dem Theater zurückkommen. Sie kam dann auch, mit einem ganzen Gefolge, wie eine Königin. Unter diesen Leuten waren Jul und auch Kastenreuth.“

Fortsetzung folgt



„Helfer der Menschheit“

Der Chirurg

„Bitte, eine Karte zum Mond!“

25 000 Anmeldungen von Mond-Reisenden — Weniger „sternsüchtige“ Frauen

Seitdem das Hayden-Planetarium in New York bekannt gab, daß es Anmeldungen zur Teilnahme an den künftigen Flügen nach dem Monde annehme, sind bei dieser wissenschaftlichen Anstalt rund 25 000 Platzbestellungen eingetroffen. Die Teilnehmer umfassen alle Altersklassen bis zum 75. Lebensjahre, doch haben sich für den interplanetarischen Raumflug beinahe zweimal soviel Männer als Frauen vormerken lassen.

Die Direktion des Hayden-Planetariums tut alles, um das Interesse für die künftigen Mondreisen lebendig zu erhalten. Es werden Vorlesungen gehalten; man veröffentlicht Schriften über Fernsprechnöglichkeiten von Stern zu Stern, über den Bau von Raum-Satelliten und über die gesundheitlichen Vorbereitungen. Die genannte Anstalt wetteifert auf diese Weise mit der britischen „Interplanetarischen Gesellschaft“, die ähnliche Ziele verfolgt und zur Werbung in Amerika eine Reihe interplanetarischer Filmstreifen zum Vertrieb gebracht hat.

Alles ist also für die geplante Mondfahrt im besten Gange, nur ein Punkt ist dunkel, nämlich, wann sie stattfinden wird. Viele der Antragsteller zur Teilnahme dürften dann, wenn der Flug wirklich stattfindet, nicht mehr am Leben sein, und so erhebt sich die Frage, was man überhaupt mit der Flut von Anmeldeformularen machen soll.

In Amsterdam wird zur Zeit eine Ausstellung alter Landkarten abgehalten, die im 17. Jahrhundert von der berühmten Druckerfirma Willem Janszoon Blaeu angefertigt wurden. Die Firma hatte ihren Sitz in Amsterdam in einem Hause, das den Namen: „De Vergulde Sonnewyser“ (Die vergoldete Sonnenuhr) trug. Die Karten waren nach dem Wissen angefertigt, das man damals über die erdkundlichen Verhältnisse besaß. Die Kartenzeichner machten demgemäß für die heutige Zeit unbegreifliche Fehler; denn Drei-

Die älteste Photographie

Die erste von Nicéphore Niepce mit der Camera obscura nach der Natur hergestellte Photographie ist in England wieder aufgetaucht, nachdem sie seit 1898 für verloren gegolten hatte. Niepce hatte seine Untersuchungen im Jahre 1816, lange vor Daguerre, begonnen, legte einen Bericht darüber während eines englischen Aufenthaltes auf Veranlassung des Botanikers Francis Bauer der Royal Academy vor, fand aber weder bei dieser noch an anderen Stellen Unterstützung. Ebe er nach Frankreich zurückkehrte, gab er seine Heliographien genannten Vervielfältigungen von Lithographien, die erste Probe seiner Photographien nach der Natur und auch das — jetzt ebenfalls wieder aufgetauchte — Schreiben an die Akademie an Bauer. Die Photographie, die Aufnahme eines Hofes von Niepces Fenster aus, dürfte 1826 hergestellt sein; dieses Jahr ist also, im Gegensatz zu der französischen Tradition, die 1822 angibt, als Geburtsjahr der Photographie anzusehen. Das jetzt wiederaufgefundene Stück, das zugleich die einzige von Niepce noch erhaltene Arbeit dieser Art ist, gelangte durch Schenkung an die Photographensammlung Helmut Gernsheim in London.

viertel der Welt war damals noch nicht entdeckt, und über die Lage der Meere und der Erdteile herrschten höchst unzureichende Vorstellungen. So finden sich auf diesen Karten riesige Erdteile, die es gar nicht gibt, und die Ozeane erstreckten sich über Gebiete, die in Wahrheit aus Festland bestehen. So mangelhaft diese Karten waren, wurden sie doch von den holländischen Seefahrern bei ihren Entdeckungsfahrten zu Grunde gelegt; waren neue Entdeckungen gemacht worden, so mußte die Firma W. J. Blaeu Ergänzungskarten herausgeben. So schollen diese Karten zu immer größeren Atlanten an. Der in niederländischer Sprache herausgegebene Weltatlas schwoll zu neun Bänden, der lateinische zu zwei Bänden, der französische zu zwölf Bänden an, und der spanische kam überhaupt niemals zum Abschluß. So fehlerhaft diese Karten waren und so unbrauchbar sie demgemäß waren, besitzen sie doch heute einen sehr großen Kuriositätswert. Es hat sich auf sie das Sammlerinteresse geworfen, wodurch die Preise immer mehr in die Höhe gingen, so daß die Atlanten der Firma W. J. Blaeu in der Gegenwart mit Gold aufgewogen werden.

Bagdad - Stadt des Friedens

Im Schatten der Minarette — Eine Welt schärfster Kontraste

Wie wunderbar sind die Abende in Bagdad, der Märchenstadt des Kalifen, schaut man vom Balkon eines der großen Hotels am Ufer des Tigris über die türmerreiche uralte Siedlung. Mit Recht möchte man ihr dann ihren ursprünglichen Namen geben „Medinat-as-Salam“, Stadt des Friedens. In weiten Krümmungen zieht sich der Fluß durch die Stadt, Dattelpalmen stehen an seinen Ufern und ihre Schattenbilder heben sich gegen den wunderschönen Abendhimmel ab, wirklich gewordenen Märchen. Geruhlos ist das Leben am Abend geworden, die heimkehrenden Fischerboote ziehen still an den am Ufer waschenden Frauen vorbei. Ruhe ist das Gebot dieser Abendstunde. Welch ein Kontrast gegen die geschäftige Tageszeit in den überfüllten und von allen Gerüchen des Orients durchzogenen Straßen unter einer glühenden Sonne.

Die Geschichte der Stadt begann mit dem Jahre 762. Zu dieser Zeit begann der Kalif Mansur mit dem Bau des Stadtkerns des heutigen Bagdad. Er umgab ihn mit zwei weiteren Rundmauern aus an der Sonne getrockneten Ziegeln, mit denen er das Zentrum in seiner Ausdehnung von drei Kilometern Durchmesser schützte. Es wurde im Laufe der Jahrzehnte zur Metropole seines Herrschaftsbereiches und dann für Jahrhunderte eine der wichtigsten Städte des mittleren Ostens bis auf den heutigen Tag. Der Regierungszit Mansurs folgten sechs weitere Kalifen bis zur Zerstörung der Stadt im Jahre 1258 durch die mongolischen Armeen Kublai Khans. Heutzutage ist von der alten Stadt nur mehr wenig zu sehen. Im 17. und 18. Jahrhundert legte man den Grund zu der reichen Architektur, die Bagdad heute dem Besucher bietet. Die Moscheen wurden wieder

aufgebaut und viele neue errichtet. Ihre künstlerische Ausstattung war reich an Kostbarkeiten. Die Mosaisken sind heute noch weltberühmt. Das Bagdad von heute, das sich längst auf beiden Seiten des Tigris Platz geschaffen hat, ist wie so viele der Städte des Mittleren Ostens eine Welt schärfster Kontraste. Auf den Hauptstraßen, die so historische Namen wie etwa „Al Raschid“ haben, drängen sich die elegantesten Autos meist amerikanischer oder englischer Herkunft durch den dichten Verkehr. Neben den Lastwagen großer Handelsfirmen quetscht sich das uralte Transportmittel der Eingeborenen, der schwerbeladene Esel, durch die hitzeblimmernden Gassen. Die pittoresken, schlanken Türme der Minarette ragen neben modernsten Warenhäusern in den südlich blauen Himmel. In ihrem Schatten blüht der Handel und Wandel der mit Körben beladenen Einwohner der Stadt, die hier ihren Pfenniggeschäften nachgehen. Die Warenhäuser sind mit allem gefüllt, was sich auch der verwöhnte Europäer nur wünschen kann. Importwaren aus Amerika, England, Australien, Dänemark und aus Holland füllen die Regale und man zahlt den drei- und vierfachen Preis für Dinge, die in der westlichen Hemisphäre alltägliche Gewohnheit sind, aber hier seltene Kostbarkeiten darstellen. Die Masse der Einwohner schafft dieser orientalischen Stadt lebt das primitive Dasein, das für die Gebiete des Mittleren und Fernen Ostens typisch ist. Datteln und ungesäuertes Brot sind die Hauptnahrungsmittel. Die gebobeneren Schichten mit ihren weitreichenden Geschäftsverbindungen und die Beamtenenschaft haben ihren Lebensstandard völlig dem des Europäers angepaßt.

Der Rhein - eine Ader der Wirtschaft

Spanischer Wein und norwegischer Talg — Von Frachtern und „Zöllnern“

Wie oft haben wir schon zu allen Jahres- und Tageszeiten am Rhein gesessen und uns von der immer neuen Schönheit des Stromes einfangen lassen. Und wie oft sahen wir die Frachtkähne, die Schlepper und die Tanker stromauf und stromab ziehen. Für den Laien ist es nur ein interessantes Bild, wenn die schweren Schleppkähne mit stampfenden Maschinen zu Berg fahren oder die einzelnen kleinen Motorfrachter mit hoher Bugwelle ihren bestimmten Weg ziehen. An manchen von ihnen weht am Heck eine kleine grüne Flagge, für den Eingeweihten das Zeichen, daß diese Schiffe zollpflichtige Ware an Bord haben. Bei der Abfertigung solcher Schiffe beginnt die verantwortungsvolle Arbeit der Zollbeamten. Wir sind kürzlich einmal bei einer solchen Entladung eines Frachters, der aus Amsterdam kam, dabei gewesen.

Drunten am Strom hat schon seit vier Uhr in der Frühe das etwa 500 Tonnen fassende Frachtschiff an der Landebrücke festgemacht. Schon pfeift ein herbstlicher Wind über die breite Wasserfläche des Flusses. Doch schon zerteilt die noch immer wärmende Sonne die ersten Nebel. Der Ladebaum leuchtet unter den Lasten. Als wir hinuntergekommen, steckt seit Stunden alles in tiefer Arbeit. Angefangen vom Schiffer mit seiner Familie bis zum aufsichtführenden Beamten der Zollverwaltung. Bereitwillig gibt er auf unsere neugierigen Fragen Auskunft. In diesem Falle ist es die Aufgabe des „Zöllners“, die Ausladung der verschiedensten Warengüter, die aus dem schier ungründlichen Bauch des Lastschiffes ans Licht kommen, zu beaufsichtigen. Das Gut gelangt vom Schiff meist direkt an die Groß-

firmen und Großhändler und wird dann durch das feine Netz der Wirtschaftskanäle zum Kleinhändler und schließlich in die Einkaufstasche der Hausfrau geleitet. Tag für Tag herrscht an den Verladeplätzen des Rheines im Gebiet eines Hauptzollamtes der gleiche geschäftige Betrieb, um die Güter sach- und fachgemäß durch die Zollstellen zu schleusen. Deutschland steht heute wieder an erster Stelle mit der Tonnagezahl seiner Schiffe und dem Frachtverkehr auf dem Rhein.

Der Fluß ist laut amtlicher Statistiken noch immer die belebteste und verkehrsreichste Wasserstraße der Welt und erst in größerem Abstände folgen zum Beispiel der Mississippi und andere große Ströme.

Wein aus Spanien, Talg aus Norwegen und Felle von den Farmen Australiens gehen in alle Teile Deutschlands. Wenn man der Arbeit der Männer an den Verladeplätzen längs des Stromes zusieht, spürt man so recht die große Bedeutung des Rheins als eine der lebendigen, lebenswichtigen Adern unserer Wirtschaft.

Längste und schnellste Flüsse

Der längste selbständige Fluß der Erde ist der Mississippi (6730 km), das größte Stromgebiet aber besitzt der Amazonas mit 7 Millionen qkm. Der Nil ist fünfmal so lang wie der Rhein. Europas längster Strom ist die Wolga (3690 km). Der schnellste Fluß ist der Satledsch in Indien, der 5100 m über dem Meer entspringt und in einem Lauf von 112 km ein Gefälle von 4000 m überwindet. Der breiteste Fluß der Erde ist der La Plata, dessen Mündung 220 km mißt.

Die Wunderwelt der Howe-Höhlen

Im Tempel der Titanen — 35 Trauungen 60 Meter unter der Erde

Eine venezianische Gondelfahrt 60 Meter unter der Erde, ein steinerner Dom mit Orgel, Kanzel und Traualtar, Julius Balkon und Dantes Inferno — das sind nur einige der Naturwunder, die die Besucher der Howe-Tropfsteinhöhlen erwarten.

Auf die Höhlen, die zu den größten im Nordosten der Vereinigten Staaten gehören, lenkte der Farmer Lester Howe vor mehr als 100 Jahren die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Er hatte von einem geheimnisvollen „blasenden Felsen“ nördlich des Cobleskill-Flüßchens gehört und das Rätsel gelöst, indem er eines Tages dem von einer Bergwand ausgehenden kühlen Luftstrom folgte. Er entdeckte einen unterirdischen Fluß, einen See und die riesigen Höhlen, die jetzt seinen Namen tragen und das ganze Jahr hindurch von zahlreichen Touristen besucht werden.

Mit Überkleidern versehen — in den Höhlen herrscht das ganze Jahr hindurch eine Temperatur von nur 10 Grad Celsius — fahren die Besucher mit Aufzügen in die Tiefe. Schon bevor man die eigentliche Höhle betritt, fällt einem die Kühle auf, die durch die natürliche „Klimaanlage“ erreicht wird. Auf schön ausgelegten Wegen und über Betonbrücken geht man dann in die Wunderwelt der Höhlen hinein.

Im Licht geschickt angebrachter Scheinwerfer genießt man einen zauberhaften Anblick. Da gibt es bronzefarbene Stalaktiten und Stalagmiten, wie die vom Gewölbe herabhängenden und die ihnen von unten entgegenwachsenden Tropfsteingebilde heißen, und durch die Felsen grübt sich der kristallklare Fluß seinen Weg. Weiter im Inneren der Höhle finden sich bizarre Gesteinsbildungen. Von einer in allen Farben leuchtenden Gesteinterrasse aus genießt man einen letzten Blick auf den Fluß, der dann plötzlich verschwindet, und über die sogenannten „Rocky Mountains“ gelangt man zu rot beleuchteten Grotten, die „Dantes Inferno“ heißen.

Alle diese Gesteinsbildungen aber verblasen vor dem „Tempel der Titanen“, einem

riesigen, elliptischen Saal, der vom Fluß durchzogen wird. An seinem Ufer steht die „kletternde Schildkröte“, daneben die „Chinesische Pagode“, der „Schiefe Turm von Pisa“, die „Grottenhexe“ und der 6 m hohe „große Bienenstock“. Geht man ein Stück weiter, so gelangt man zum „Verkehrten Dorf“, einer Gesteinsbildung, die aussieht wie ein umgekehrter Kirchturm mit Kreuz, ein Zaun und ein Turm, und zur „Heimat der Feen“, wie eine besonders farbenprächtige, schöne Gesteinsgruppe genannt wird.

Vorbei am „Dom“ mit herrlichen Bogen, Säulen, einer Orgel und einer Kanzel geht es dann zur „Goldenen Fontäne“, zum „Grundlosen Brunnen“ und dem „Knienden Kamel“. Eine besondere Attraktion ist der „Traualtar“, nicht nur wegen seiner schönen Form, sondern weil hier tatsächlich bereits 35 Trauungen vorgenommen wurden. Wer Lust hat, kann auf dem unterirdischen See eine Bootsfahrt unternehmen oder aber über den „Gewundenen Weg“ zum Ausgang zurückkehren. Dieser wie ein Korkzieher gewundene schmale Pfad führt zwischen von der Erosion ausgeschürften hohen Felswänden hindurch, die oft kaum einen Meter Durchgang lassen. Von hier sieht man auch die herrlichen „Glasfenster“, durchsichtige, rosafarbige Kalkitformationen mit rhombusförmigen Zeichnungen, die an Kirchenfenster erinnern.

Man vergißt sie nicht so schnell, diese wunderbaren Beweise der unendlichen Vielfalt der Natur...

Am Rande notiert ...

London ohne Straßenbahnen

London wird von diesem Monat ab die erste Weltstadt ohne Straßenbahnen sein. Das 550 km lange Schienennetz hat in Zukunft nur noch Schrottwert, denn der Autobus hat die Straßenbahn schachtmatt gesetzt.

Flugzeuge aus Glas

Flugzeuge aus Glas, die die doppelte Geschwindigkeit des Schalls haben, werden die Zukunft erobern. So wenigstens meint Thomas Piper, der es als Chef der Materialabteilung von Northrops in Hawthorne, Kalifornien, wissen müßte. Die Lage im Flugzeugbau ist augenblicklich so, daß kein Material den hohen Temperaturen gewachsen ist, die bei ganz großen Geschwindigkeiten entstehen. Man hofft, dieser Schwierigkeit zu entgehen, wenn man das Material mit einer Art Furnier aus Glas und Plastikmaterial überzieht. Das Flugzeug der Zukunft wird Flügel, Stabilisatoren und Flugzeugkörper aus Glas haben, und man wird die Glasteile sogar nieten können. In einem derartig gebauten Flugzeug werden sich Geschwindigkeiten von 3200 Stundenkilometern erzielen lassen.

Wie fährt man am sichersten?

Die Statistik, die ja mit reinen Zahlen rechnet, gibt die überraschende Auskunft, daß man z. Z. nicht sicherer reisen kann, als im — Flugzeug. Und das, obwohl die Öffentlichkeit immer wieder durch eine Reihe schwerer Flugzeugunfälle erschüttert wird. Der Flugzeugreisende hat die statistische Chance, 65 Millionen Kilometer zurückzulegen, bevor sich ein tödlicher Unfall ereignet. Merkwürdigerweise kommen auf Schiffen doppelt so viel tödliche Unfälle vor, als bei Flugzeugen, bei der Bahn sollen es dreimal so viel sein und bei Busreisen gar siebenmal so viel. Allerdings: wenn schon ein Unglück geschieht, so hat man bei den anderen Verkehrsmitteln mehr Aussicht, mit dem Leben davonzukommen, als beim Absturz eines Flugzeuges.

Können wir nun wirklich zum Mond fliegen?

III. Internationale Astronautische Kongress in Stuttgart eröffnet

Stuttgart. Die Menschen, die einmal zum Mond oder einem der uns benachbarten Planeten fliegen werden, sind wahrscheinlich noch nicht geboren. Theoretisch bestünde die Möglichkeit zu einer Weltraumfahrt wie Dr. Sänger, der Präsident der Internationalen Astronautischen Föderation auf einem Presseempfang nach der Eröffnung des III. Internationalen Astronautischen Kongresses in Stuttgart am Montagvormittag sagte, vielleicht bereits in 10 Jahren, vorausgesetzt, daß die ganze zivilisierte Menschheit sich finanziell und technisch zur Vorbereitung eines solchen ungeheuren Unternehmens zusammenfindet.

Der neue Menschheitsraum, sich aus dem Schwerefeld der Mutter Erde zu lösen, ließe sich mit den heutigen technischen Mitteln tatsächlich bereits verwirklichen. Aber, meinte Dr. Sänger, es ist besser, wir warten noch eine Weile zu und lösen zuerst noch eine Menge von Detailproblemen, bevor wir uns — internationale Zusammenarbeit immer vorausgesetzt — an die Realisierung des ersten Raumfluges machen. Denn je tiefer wir in seine technischen, medizinischen usw. Bedingungen eindringen, je genauer wir alles auskalkulieren und berechnen, desto billiger kommt uns der erste Weltraumflug zu stehen, sowohl in technischer wie in personeller Hinsicht.

Daß der III. Internationale Astronautische Kongress dieses Jahr in der schwäbischen Landeshauptstadt und nicht in einer Weltstadt wie Paris (1959) und London (1961) stattfindet, kann sich Stuttgart zur Ehre anrechnen. Es verdankt diese Ehre der Tatsache, daß es die dritisirteste astronautische Gruppe der Welt beherbergt, die 1948 wiedergegründete „Gesellschaft für Weltraumforschung e. V.“ mit ihren über 500 Mitgliedern.

Als erster begrüßte im Landesgewerbemuseum der Münchner Astronom Prof. Dr. Karl Schütte am Montagvormittag die 200 Wissenschaftler und Techniker, die aus 13 Ländern zu dem sechszehnten Kongress gekommen sind. Dr. Sänger bezeichnete die Raumfahrt als eine Weltaufgabe, die zu Unrecht unter vorwiegend militärischem Aspekt gesehen werde. Es sei nicht schuld der Forscher, daß die Raketechnik zuerst kriegerischen Zielen gedient habe. Es könne auch keine Rede davon sein, daß eine Außenstation der Erde militärische Bedeutung erlangen könne, da eine solche Außenstation sehr leicht zu zerstören sei.

Leere Mohnkapseln bringen Geld

Tübingen. Die voll ausgereiften Mohnkapseln werden möglichst kurzzeitig abgegraben und später mit dem Messer bzw. einer Rübenmaschine aufgeschnitten oder auf einer Dreschmaschine gedroschen. Für kurzzeitige, brauchbare Mohnkapseln bezahlen die örtlichen Genossenschaften und Raffinerien-Lagerhäuser 14 DM je 100 kg frei Sammelstelle. Der Ertrag an leeren Mohnkapseln beträgt gewichtsmäßig etwa die Hälfte der gemästeten Mohnsaatmenge.

Kurze Umschau

76 Mann sind in Nordwürttemberg gegenwärtig damit beschäftigt, alte Munition auszugraben und zu entschärfen. Allein in der letzten Woche wurden vier Tonnen Bomben und Granaten beseitigt.

Der Deutsche Fürsorgetag 1952, die Hauptversammlung des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, findet am 3./4. Oktober im Kursaal in Bad Cannstatt statt.

Ohne Führerschein fuhr eine 23jährige Angestellte aus Ravensburg mit ihrem Motorroller zum Bodensee. Bei Meckenbeuren überholte sie einen Lastzug und stieß mit einer 14 Jahre alten Radfahrerin zusammen, die auf dem Gepäckträger ein zweijähriges Kind mitführte. Während die beiden Kinder unverletzt blieben, wurde die Angestellte bei ihrem Sturz tödlich verletzt.

Von einem Motorrad erfaßt und zu Boden geschleudert wurde ein 67jähriger Biker bei Eschach, Kreis Ravensburg. Er starb am nächsten Morgen an seinen schweren Verletzungen.

Durch Funkenflug aus einer Lokomotive entstand im Stadtwald von Saugau ein Waldbrand, bei dem ein halber Hektar Waldbestand größtenteils vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 800 DM geschätzt.

Ein Motorrad ist auf dem Ausstellungsgelände in Tübingen am Sonntagabend gestohlen worden. Die Polizei weist darauf hin, daß Fahrzeuge aller Art diebstahlgefährlich sind.

Dr. Sänger prophezeite, daß gerade die Entwicklung der Raumfahrt eines Tages die technischen Möglichkeiten der Kriegführung auf der Erde in Frage stellen werde. Die Größe der Landesregierung überbrachte Kultminister Dr. Schenkel, die der Stadt Stuttgart Oberbürgermeister Dr. Klett.

Welche Bedeutung dem Kongress von offizieller deutscher Seite beigemessen wird, ersah man aus den Ausführungen von Bundesverkehrsminister Dr. Seehofer, der persönlich und dessen Ministerium korporativ Mitglied der deutschen Forschungsgesellschaft ist. Seehofer erinnerte in seiner Eröffnungssprache daran, daß ähnlich wie der Viertakt- und der Dieselmotor auch die Großrakete von Deutschen entwickelt worden ist. Diese Tradition verpflanze uns zur Weiterarbeit auf dem Gebiet der Raketechnik und Weltraumforschung. Daß die Schöpfung der Fernrakete in die Zeit des Krieges gefallen ist, bezeichnete er als einen ähnlichen unglücklichen Zufall wie den gleichzeitigen Erfolg auf dem Gebiet der Atomspaltung. Ohne die Weltkriege wäre ein solcher technischer Sprung nach vorn

Noch 85 Prozent der Hotels beschlagnahmt

Heidelberg. In Heidelberg sind von der amerikanischen Besatzungsmacht noch 85 Prozent aller Hotels mit 1350 Betten, ferner 243 Einfamilienhäuser und 207 Miethäuser mit 778 Wohnungen beschlagnahmt. Eine Freigabe der beschlagnahmten Wohnungen soll im Zug des Neubaus von Besatzungswohnungen erfolgen.

Fünf Verkehrstote über das Wochenende

Karlsruhe. Über das Wochenende ereigneten sich in Karlsruhe und Umgebung vier schwere Motorradunfälle, die 5 Menschenleben forderten.

Pforzheims Wünsche sollen erfüllt werden

Pforzheim. Das Staatsministerium und das Innenministerium von Baden-Württemberg haben sich damit einverstanden erklärt, daß bei der grundsätzlichen Wiederherstellung der alten Grenzen der Eisenbahndirektionen Stuttgart und Karlsruhe die berechtigten Forderungen der Stadt Pforzheim erfüllt werden. Die Eisenbahnstrecke Mühlacker—Pforzheim soll bis zur Pforzheimer Kreisgrenze in Wilferdingen der Eisenbahndirektion Stuttgart zugeordnet werden. Pforzheim gehörte bis 1945 zur Eisenbahndirektion Karlsruhe, während der gewissermaßen als Fernbahnhof von Pforzheim anzusehende Bahnhof Mühlacker zum Eisenbahndirektionsbezirk Stuttgart gehörte.

70 Wohnungen freigegeben

Freiburg. Im Zug der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts der französischen Militär- und Beamtenwohnungen sind am Montag 70 von der Besatzungsmacht in Freiburg bisher beschlagnahmte deutsche Wohnungen freigegeben worden. Da es sich um größere Wohnungen handelt, erfährt der Wohnungsmarkt durch die Freigabe eine fühlbare Entlastung. Mit der Verwirklichung des zweiten und dritten Besatzungsbauprogramms in den nächsten Monaten sollen weitere 53 und im Frühjahr nächsten Jahres noch 103 Wohnungen freigegeben werden.

Immer mehr wollen auswandern

Freiburg. Aus einer Statistik über die Arbeit der Auswanderungsberatungsstelle des St. Raphaelenvereins in Freiburg geht hervor, daß die Zahl der Auswanderungswilligen in der letzten Zeit wieder ständig zunimmt. So haben sich in den ersten drei Monaten dieses Jahres 736 Personen bei der Beratungsstelle gemeldet, um sich nach den Möglichkeiten einer Auswanderung zu erkundigen. Die meisten Auswanderungswilligen waren zwischen 20 und 30 Jahre alt, elf waren über 60. Der größte Teil ist verheiratet. Als Grund für die beabsichtigte Auswanderung gaben 293 Bewerber schlechte Berufsaussichten an, während 29 aus Furcht vor einem neuen Krieg den europäischen Kontinent verlassen wollten.

Neben diesen 736 Auswanderungswilligen werden von der Beratungsstelle 1316 Personen ständig über die Aussichten einer Auswanderung unterrichtet. Gegenüber dem vergangenen Jahr hat sich die Zahl der Beratungen verdreifacht. Die meisten wollen nach Amerika.

würts allerdings auch nicht denkbar gewesen. In technischen Errungenschaften liege ein Todeskeim, der nur durch eine große geistige Konzeption zu bannen sei.

Was in den Räumen des Landesgewerbemuseums aus Anlaß des Astronautischen Kongresses an Fotos, Zeichnungen, graphischen Darstellungen und Modellen zusammengetragen worden ist, war, wie bei einer Presseführung betont wurde in dieser Fülle bisher nirgends zu sehen. Der Laie bekommt hier eine Vorstellung von der Ungeheuerlichkeit der technischen Zielsetzung der Astronauten (griechisch Sternschiffer, in Deutschland sagt man Weltraumfahrer), und der Fachmann orientiert sich über den neuesten Stand seiner Wissenschaft. Schon am ersten Tag fand die Ausstellung lebhaftes Interesse. Allgemein bestaunt werden die beim Eingang in Naturgröße aufgestellte deutsche V II (die Techniker sagen A 4), neben der ihr kolossales Triebwerk gesondert zu sehen ist, und das Modell einer Kugelkabine für die „Außenstation“, die die Erde vielleicht in 1700 km Entfernung einmal umkreist.

In der Woche bis 6. September werden von internationalen Kapazitäten 22 Fachvorträge mit bisher unveröffentlichtem Material über die Grundlagen der Weltraumfahrt gehalten.

Aus Baden

Naturfreunde-Camping abgeschlossen

Badenweiler. Mit einem von sechs Nationen besuchten Treffen wurde am Sonntag das im Juli eröffnete Internationale Naturfreunde-Camping Ebringen-Kirchen im Markgräflerland abgeschlossen. Über 3000 Gäste hatten sich zu der vom Wetter nicht besonders begünstigten Veranstaltung eingefunden. Nach der Uraufführung des Films „Kamerad komm mit“, eines Berichts aus dem Leben der deutschen Naturfreunde-Jugend, der am Samstagabend großen Anklang fand, wurde am Sonntag das Spiel „Die Kreuzabnahme“ gegeben, das den Angriffskrieg verurteilt und für ein friedliches Nebeneinander der Völker eintritt. Über das Thema „Friede — Freiheit — Freundschaft“ sprachen im Lauf des Tages verschiedene Vertreter der Naturfreunde-Internationale.

Während der schwächigen Dauer ist das Zeitlager von rund 4000 Naturfreunden besucht worden. Besonders starke Gruppen hatten das Saargebiet und Holland entsandt.

1952 ist ein gutes Felchenjahr

Überlingen. Das Jahr 1952 ist ein gutes Felchenjahr, sagen die Fischer, die gegenwärtig im Überlinger See nach dem Blaueis ihre Netze werfen. Bei der Hitze des Hochsommers gehen diese Fische in die Tiefe, um den Sonneneinstrahlungen zu entgehen. Während der Obersee die Kinderstube der Felchen genannt werden kann, weil sich hier die Jungfische aufhalten,

Zahl der Todesopfer auf 13 erhöht

Vier weitere Verunglückte beim Grenzlandringrennen ihren Verletzungen erlegen

Die Zahl der Todesopfer des schweren Unglücks auf dem Grenzlandring hat sich im Lauf der Nacht zum Montag auf 13 erhöht. Vier Verunglückte sind ihren Verletzungen erlegen, die sie am Sonntag erlitten hatten, als ein Rennfahrer mit seinem Wagen in die Zuschauer gerast war.

Von diesem schweren Unglück, das bisher im deutschen Motorsport zu verzeichnen ist, wurden nach den polizeilichen Feststellungen insgesamt 40 Menschen betroffen. Von den Verletzten befanden sich gestern vormittag noch 43 im Krankenhaus. Bisher konnten von den Toten nur neun identifiziert werden.

In einer Stellungnahme des nordrhein-westfälischen Innenministeriums heißt es, das Ministerium habe schon oft und nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen, die beim Grenzlandring bestehen. Immer wieder sei betont worden, daß „der Welt schnellste Rennstrecke“ nur benutzt werden dürfe, wenn alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen seien. Trotz dieser Warnung sei aber über das Ministerium hinweg gehandelt worden.

40 000 DM für „Mangon“

Rennwoche in Baden-Baden beendet

Am letzten Tag der internationalen Rennwoche von Baden-Baden hat „Mangon“ vom Gestüt Waldried unter dem Jockey G. Streit am Sonntag den mit 40 000 DM dotierten Großen Preis von Baden-Baden gewonnen. Zweiter wurde in dem über 2400 Meter gehenden Rennen „Faubourg“ aus dem französischen Stall M. Dupres. „Grenzbock“ aus dem

Aus Nordwürttemberg

„Knallschreck“ gegen Vögel

Stuttgart. Das Institut für Acker- und Pflanzenbau an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim hat vor kurzem zum erstenmal den „Knallschreck“, ein neues Mittel zur Vertreibung von Vögeln von Getreidefeldern, mit Erfolg eingesetzt. In dem Gerät, das auf einem Dreibein im Getreidefeld steht, wird aus Karbid und Wasser ein Knallgas erzeugt, das mit einer Zündkerze zur Explosion gebracht wird. Wird die Wasserzufuhr vergrößert, verkürzen sich die Knallintervalle. In der Regel erfolgt alle 30—60 Sekunden eine Explosion. Mit einem „Knallschreck“ kann eine Fläche von einem halben bis zu einem ganzen Hektar geschützt werden. Durch den Rückstoß der Explosion wird das Geräusch des Knallschrecks ständig in eine andere Richtung gelenkt.

Siedlung mit 600 Wohnungen

Neckarsulm. Auf dem „Amorbacher Feld“ bei Neckarsulm, Kreis Heilbronn, soll eine Großsiedlung mit mindestens 600 Wohnungen entstehen. Man will damit in erster Linie das Penderproblem lösen, das in dem industriereichen Neckargebiet um Heilbronn zu einer schwerwiegenden sozialen Frage geworden ist.

Blick über die Grenzen

15 000 Schweizer protestierten

Schaffhausen. 15 000 Schweizer versammelten sich am Sonntag vor dem alten Kloster Rheinau zu einer Protestkundgebung gegen den Bau eines Kraftwerkes unterhalb des Rheinfalls bei Schaffhausen. Die Referate der offiziellen Redner waren im Ton bedeutend schärfer gehalten als bei den früheren Kundgebungen. Die Versammlungsteilnehmer äußerten in ungehaltenen Zwischenrufen ihre Enttäuschung über die Entwicklung in der Rheinau-Frage und forderten die eidgenössische Regierung auf, die vorläufige Einstellung der Bauarbeiten zu erwirken und damit „in letzter Stunde den Volkswillen zu respektieren“.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Mittwochabend: Am Dienstag anfangs noch wolkig, später Aufheiterung, trocken, Tagestemperaturen um 25 Grad. Am Mittwoch meist heiter und freundlich bei weiterer Erwärmung.

Gestüt Ravensburg wurde dritter. Der vorjährige Derbysieger „Niederländer“ (Gestüt Erlenhof) endete auf dem sechsten Platz.

Die übrigen Ergebnisse der Sonntagsrennen: Fliegerrennen (1200 m): 1. Oranier (Gestüt Erlenhof), Otto Schmidt, 2. Barthel, 3. Albaner, Yburg-Ausgleich (2100 m, 3000 DM): 1. Octavio (R. Boos), 2. Würdenräger, 3. Manrico, Richard Hanjel-Erinnerungsrennen (2000 m, 5500 DM): 1. Blütsicht (Gestüt Schlierbahn), 2. Harmodus, 3. Imperator.

Preis der Stadt Baden-Baden (1600 m, 3000 DM): 1. Burgunder (Gebr. Rödl), 2. Bernadotte. Preis von Karlsruhe (1200 m, 3000 DM): 1. Wahrsager (E. Becker), 2. Erevilla, 3. Ironie. Altes Badener Jagdrennen (1500 m, 8000 DM): 1. Altmeister (Besche), 2. Infried, 3. Mandarin.

Kurz berichtet

Fritz Thiedemann (Eimshorn) Deutschlands erfolgreichster Springreiter, kam beim großen Reit- und Fahrturnier in Neumünster zu zwei Siegen in den M-Jagdspringen. Den Höhepunkt der Veranstaltung auf dem 625 Meter langen und mit 14 Hindernissen versehenen Parcours. Der deutsche Amateur-Radrennfahrer F. Reitz gewann am Sonntag überlegen die 12. Alpenfernfahrt Innsbruck—Reutte—Innsbruck.

Vorläufige Totogewinne

West-800-Block: 1. Rang je 79 474 DM; 2. Rang je 1584 DM; 3. Rang je 125 DM. Zehnerwette: 1. Rang je 9 170 DM; 2. Rang je 238 DM; 3. Rang je 23 70 DM.

Der Sternenhimmel im September:

Sinkende Sonne kündigt den Herbst an

Das glänzende Sommerdreieck, das die Nächte der letzten Monate zierete, neigt sich nun stark dem Westhorizont zu; der Sommer scheidet. Statt dessen ist Andromeda und Pegasus hoch in den Zenith gestiegen. Im Nordosten kommt die helle Capella im Fuhrmann berauf und in deren Nähe das lichte Häufchen des Siebengestirns, das mit dem höher steigenden Perseus ebenfalls zu den Vorposten der Wintersternbilder gehört. Zwischen Perseus und Kassiopeia, die immer höher zum Zenith emporrücken, liegen zwei Sternhaufen, die im Feldstecher hübsch zu sehen sind. Ein eigenartiger Stern ist Algol im Perseus, der „Teufelstern“, denn er verändert, das haben schon die Alten beobachtet, in regelmäßigen Zeitabständen seine Helligkeit. Tief über dem Nordhorizont „fährt“ der große Wagen, als wolle ihn das „Reiterlein“ (der kleine Stern über dem Deichselknick) möglichst nahe zur Erde kutschieren. Der Wagen hat zurzeit seine tiefste Stellung am Nordhimmel, gleichsam am bereit zu sein, die Früchte der Erde in sich aufzunehmen. Wenn die Erntezzeit vorbei ist, steht er so am Himmel, als habe man ihn vorübergehend beiseite gestellt, ungeschickterweise auf seine Deichsel. — Die großen „Sommervögel“ Schwan und Adler „fliegen“ über den Südhimmel. Bald werden auch sie sich dem Westhorizont nähern. Genau im Süden steht die reizvolle Sterngruppe Delphin, der die Form eines Klinkdrachens hat. Der auffallendste Stern beim Blick nach Westen ist die Wega in der Leier, die ja zu dem sich neigenden Sommerdreieck gehört. Bei der Milchstraße fällt auf, daß sie sich im Schwan in zwei Arme teilt. Wir blicken hier in dunkle Nebelwolken, welche die Sternenfälle an dieser Stelle verdecken.

Das Sternbild des Monats ist der nicht ganz leicht auffindbare Steinbock, weil es aus lauter schwachen Sternen besteht, so daß sich selbst der Gelbte erst am Südhimmel „sehen“ muß. Hat man aber die charakteristische Dreiecksfigur, die auf ihrer Spitze steht, erst einmal gefunden, unter dem Delphin und dem Adler, etwas östlich vom Schützen, dann wandert man sich, diese

markante Sterngruppe nicht schon früher bemerkt zu haben. Sie stellt den babylonischen „Ziegenfisch“ dar, ein seltsames mythologisches Zwitwergen, das später von den Griechen mit dem stets bocksfüßig und gehörnt dargestellten Wald- und Fruchtbarkeitsgott Pan in Beziehung gebracht wurde. Am 23. September geht der Mond über die Tierkreislinie hinab in seine südliche Bahnhälfte. Der Knoten fällt zusammen mit dem Waagepunkt, an dem die Sonne das Zeichen der Waage betritt. Die Sonne legt an diesem Tag über und unter dem Horizont die gleiche Bogenlänge zurück, es herrscht also „Tag- und Nachtgleiche“. Der Herbst, und damit das Winterhalbjahr, hat begonnen.

Vollmond ist am 4. September und Neumond am 19. September.

Von den Planeten kann man Merkur bis zum 3. September am Morgenhimmel 20 Minuten lang sehen, dann nimmt die Sichtbarkeitsdauer rasch ab, am 12. 9. zeigt er sich nur noch wenige Minuten. Am 24. wird er von der Sonne (obere Konjunktion) überstrahlt. Mars kann man am frühen Abendhimmel im Skorpion täglich etwas länger sehen, da sein Vorsprung vor der westlich nachfolgenden Sonne wächst. Am Monatsende geht er gegen 21 Uhr unter. Da sich auch Saturn nur wenige Minuten am Abendhimmel zeigt, so ist Jupiter noch immer der Beherrscher der Nächte. Er wird in diesem Monat rückläufig — er setzt zu seiner Oppositionsschleife an (steht also der Sonne gegenüber) und bei Monatsende geht er schon 1^{1/2} Stunden nach Sonnenuntergang auf.

In den Morgenstunden vor Beginn der Dämmerung kann man das Tierkreislicht sehen, das uns bereits im Februar in den Abendstunden auffiel.

Dr. S. Knecht

Kulturelle Nachrichten

Professor Hermann Muckermann, Anthropologe und Biologe in Berlin, erhielt das Große Verdienstkreuz. Professor Muckermann konnte am Samstag seinen 79. Geburtstag begehen.

Fritz von Unruh, Dichter und Träger des Frankfurter Goethepreises, ist in Frankfurt eingetroffen.

Der bisherige Intendant der Ostberliner Staatsoper, Ernst Legal, hat sein Amt niedergelegt. Gleichzeitig ist Legal als Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen in der Sowjetzone zurückgetreten. Legal begründete seinen Rücktritt mit der unlängst erfolgten Entlassung aller Westberliner Angestellten der Staatsoper.

Auf dem Passauer Volkskundetag wurde ein „Kreis der Freunde und Förderer“ der Volkskunde“ gegründet.

Im Rahmen der „Dritten Wangerer Gespräche“ schlesischer Künstler wurden am Freitag der in Tettmar ansässige Schriftsteller Arnold Ulitz und der in Wiesbaden lebende Bildhauer Robert Bednorz mit dem „Sling-Ring“ und der Ehrennadel des Wangerer Kreises ausgezeichnet. Der Ring trägt seinen Namen nach dem sogenannten heiligen Berg der Schlesier.

Der 1949 gestiftete Goethepreis des Ostberliner Magistrats wurde dem mitteldeutschen Architekten Hermann Henselmann verliehen. Den 2. und 3. Preis erhielten Kammermaler Michael Bohnen und Schriftsteller Paul Wiens.

Fünfhundert europäische Herzspezialisten nahmen vom 9. bis 12. September an dem ersten Kongress der europäischen Gesellschaft für Herzforschung teil, der in der Londoner Universität stattfand.

In Sowjet-Kirgistan wird, einer Meldung der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass zufolge, die erste „astro-botanische“ Beobachtungswarte der Welt errichtet werden. Dort soll die Vegetation auf dem Mars und auf den anderen Planeten beobachtet werden.

Literarische Notizen

Die Rede Carl Zuckmayers zur Verleihung des Goethepreises in der Paulskirche in Frankfurt vom 28. August erscheint in erweiterter Form unter dem Titel „Die langen Wege“ demnächst im S. Fischer-Verlag.

Ernst Hemingways neuer Roman „Der alte Mann und das Meer“ ist ungekürzt in

„Ich bin ein Plagiator!“

Der schweizerische Schriftsteller und Autor des umstrittenen Schauspiels „Die Söhne des Herrn Mississippi“, Friedrich Dürrenmatt, nahm in der Züricher Tageszeitung „Die Tat“ Stellung zu den Plagiatvorwürfen, die Tilly Wedekind, die Witwe des Dichters, gegen ihn erhoben hat. Natürlich sei er ein Plagiator, bekannte Dürrenmatt, nur in anderem Sinne, als Frau Tilly glaube. Daß ein Dramatiker von der Potenz Wedekinds auf andere Dramatiker wirke, sei selbstverständlich. „Ich glaube nicht“, schreibt der vielumstrittene Schweizer, „daß ein heutiger Komödientreiber an Wedekind vorbeigehen kann, wie mir dies Frau Tilly offenbar zumutet. Sie hängt an einzelnen Punkten, die ähnlich sein mögen, weil sich Punkte immer ähnlich sind. Mir geht es um wichtigere Dinge. Wedekind wirkt auf mich, aber nicht jener Wedekind, den seine Witwe meint, sondern einer, den es noch nicht gibt, den wir erst wieder entdecken müssen.“

der Septemhernummer der Zeitschrift „Life-Magazine“ erschienen. Hemingway schildert die Geschichte eines alten kubanischen Fischers, die symbolhaft für die Würde und die Ausdauer des Menschen im Kampf mit den Mächten des Schicksals steht.

Filmprisma

Einen Kulturfilm über das Schlösser- und Burgenland Hohenlohe wird eine englische Filmgesellschaft im September drehen.

Die Überprüfung der diesjährigen deutschen Filmproduktion unmittelbar vor Beginn der neuen Verleihperiode hat nach Mitteilung des Verbandes der Filmproduzenten in Wiesbaden ergeben, daß bisher nur 21 deutsche Filme fertiggestellt und 19 in Arbeit sind. Für diese kritische Lage macht der Verband die Finanzierungsverhältnisse verantwortlich.

Von der evangelischen Filmglide wird als bester Film des Monats September „Der gehorame Rebell“ von Curt Ortel empfohlen, der Martin Luthers Leben und Werk einem großen Kreis von Menschen nahebringen versucht.

Jenseits der Oder-Neiße-Linie

Die neuen „Möglichkeiten“ zur Erstarbung Polens

Mit ungeheurem Wort- und Papieraufwand hat die kommunistische Partei Polens am 22. Juli die achte Wiederkehr des Gründungstages des „Polnischen Nationalen Befreiungskomitees“ gefeiert. Alle publizistischen Organe, ohne Ausnahme, überstürzten sich in Lobpreisungen des „gewaltigen sozialistischen Aufbaues“, der seitdem geleistet wurde, nicht ohne zuvor die Verhältnisse der „kapitalistischen Ära in Polen und der Zeit der Naziokkupation“ in den schwärzesten Farben zu malen. Jedem über die tatsächliche Lage in Polen nicht unterrichteten Leser — die polnischen Botschaften in aller Welt sorgen eifrig für die Verbreitung ihrer Erfolgsmeldungen — muß angesichts der himmelhohen Prozentzahlen über die Leistungen der polnischen Wirtschaft usw. schwindeln. Man hat sich zwar daran gewöhnt, sie mit Mißtrauen zu betrachten, aber ihre ständige Wiederholung, ihr Einhimmeln in unvorbereitete Ohren und die nicht endenwollende Schilderung von „glücklichen Menschen“ im „glücklichen“ deutschen (heute polnischen) Osten birgt die Gefahr in sich, daß man sie eines Tages dennoch für bare Münze hält. „Es wird schon was Wahres dran sein“ — sagt sich der Zeitgenosse, der die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten Westdeutschlands am eigenen Leibe spürt. Drum sollen hier polnischen Propagandapapieren nüchterne Tatsachen gegenüber gestellt werden, die von Augenzeugen aus den Gebieten hinter Oder und Neiße berichtet wurden. Daran mag sich jeder allein sein Urteil bilden.

Das „Polnische Informationsbulletin“, dessen Nachrichten auch in die Bundesrepublik gelangten, schrieb kürzlich: „Die erfolgreiche Verwirklichung des Dreijahresplanes (1947 bis 1949) führte zur Beseitigung aller Kriegsschäden“ — In Wirklichkeit liegen heute große Teile von Frankfurt, Stettin, vom polnisch besetzten Górlitz, Küstrin, Landsberg und unzähligen kleinen Städten und Dörfern in Pommern, Westpreußen, Ostpreußen und Schlesien noch immer in Trümmern.

Weiter steht dort: „Die polnische Jugend kennt heute keine Arbeitslosigkeit mehr, die vor dem Krieg wie ein Alpdruck auf der jungen Generation des polnischen Volkes lastete.“ — Dafür kennt sie „Jugendbrigaden“ und den Einsatz von 15- und 16-jährigen im sogenannten „Korps der Arbeit“, eine Jugendstrafgesetzgebung und „Jugenderziehungslager“.

„Auch der Begriff einer Uebervölkerung des polnischen Dorfes ist verschwunden“ — Gerade mit dem gegenteiligen Argument, der „Uebervölkerung zentralpolitischer Dörfer“ wurde in diesem Frühjahr die Umsiedlungsaktion in die deutschen Ostprovinzen begründet.

„Die Bürger der polnischen Volksrepublik haben das Recht, die Errungenschaften der Kultur zu nutzen und an der Entwicklung der Volkskultur schöpferisch teilzunehmen.“ — Nach dem Bericht einer Untersuchungskommission der Vereinten Nationen lernen 500.000 polnische Staatsbürger polnische Kultur in 25 Straflagern kennen.

„Der Verbrauch an Zucker, Fleisch, Textilien und Lederschuhen ist heute viel größer als in der Vorkriegszeit.“ — Die Zunahme des Verbrauchs wird durch die schrittweise Wiedereinführung der Rationierung von Lebensmitteln und anderen Verbrauchsgütern eingehend dokumentiert.

„Die Verfassung der Polnischen Volksrepublik weist den Weg zum Sozialismus und spiegelt dessen große Errungenschaften.“ — Z. B. die Abstempelung aller Staatsbürger in Menschen I, II, und III. Klasse durch Ausgabe entsprechender Ausweise. Einen dieser drei Ausweise besitzt heute jeder in Polen Lebende. Deutsche Einwohner wurden in der Regel in Klasse III eingestuft, wodurch ihnen fast jede Bewegungsfreiheit genommen ist.

„Die Werktätigen in Polen wollen gut essen, sich gut kleiden und gut wohnen.“ — Stimmt! „Dadurch, daß alle beschäftigt sind, wächst der Wohlstand.“ — Was sich folgendermaßen ausdrückt: Jedes Hochzeitspaar erhält eine Sonderration von fünf Kilogramm Fleisch als Zugabe zum Hochzeitsmahl. Zur Erlangung der Sonderration ist jedoch Vorlage des bereits abgestempelten Trauscheins, schriftlicher Antrag bei der Fleischversorgungsstelle und Bewilligung durch das Ernährungsamt nötig. Auslieferung der Sonderration: 14 Tage nach der Hochzeit.

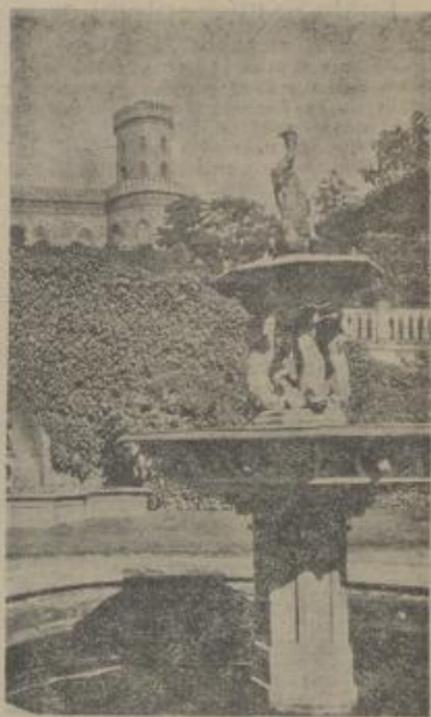
„In der Hochseifischerei werden sich die Fänge auf insgesamt 160.000 Tonnen erhöhen.“ — Offenbar haben die fortschrittlichen Heringe der Ostsee beschlossen, sich künftig in größeren Mengen von den Polen fangen zu lassen.

„Die Volksregierung schuf neue Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Erstarbung Polens.“ — Dazu gehören wahrscheinlich die Konzentrationslager in Königshütte, Ratibor, Kattowitz, Mylowitz, Guttentag an der Tarnowitzer Höhe, Ruda bei Beuthen, Guben, Löwenberg, Goldberg bei Liegnitz und im Waldenburger Bergland. Unter den Insassen befinden sich viele Deutsche.



SCHÖNES OSTPREUSSEN

Eine weite Landschaft, trübende Kleinstädte und Dörfer, Wälder, Seen und die Nähe des Meeres, das ist Ostpreußen, hellgelblich und unvergessen von allen, denen es Heimat war.



SCHLOSSBRUNNEN IN KAMENZ

Auf dem Hartberg, unweit der kleinen schlesischen Gemeinde Kamenz bei Frankenstein lag das prächtige neugotische Schloß, ein Ausflugsziel für viele die Schlesien liebten.

Alle Häuser waren geputzt und gescheuert

Kirmesfreuden im alten Schlesierland

wurde geputzt und gescheuert und alles auf Hochglanz gebracht.

Am Nachmittag des Kuchamontags erschien in den Dorfstraßen besonders die Jugend in festlicher Kleidung, und bei Anbruch der Dunkelheit begann die Kirmes mit einem geräuschvollen Aufzuge. Die jungen, ledigen Männer, die Knechte und Diensthilfen, alle in Gruppen getrennt, gingen mit einem Musikchor mit Blasinstrumenten von Haus zu Haus, eröffneten mit großem Gejauchze einen kleinen Tanz in dem Hause des Bauernwirts, wo dann die Bäuerin, Bauerntöchter und Mägde zum Tanz aufgefordert wurden. Für diese Ehre, die die lustige Gesellschaft dem Hause antat, wurden ihnen große Mengen zum Verspeisen und Mitnehmen vorgesetzt. Nach dem Rundgang wurde dann im Wirtshaus der öffentliche Ball eröffnet.

In Kaltenbrunn und Rogau am Zobtenberge war der Aufzug anderer Art, aber nicht weniger lärmend. Schon lange vorher hatten die Diensthilfen und Kuhlirten lange Peitschen vorbereitet, die recht laut knallten. Mit ihnen bewaffnet, zogen die „Platzpurscha“, fortwährend knallend und mit ihrem Knallen die Musik begleitend, von Bauernhof zu Bauernhof und sammelten überall Kuchen. An anderen Orten wieder zogen alte Frauen mit Flachsbrechen im Dorfe umher und klapperten ebenso Kuchen zusammen, wie ihn jene zusammenknallten.

Der auf den Kuchamontag folgende Dienstag galt als der Haupttag der Kirmes und wurde an vielen Orten durch Gottesdienst mit Messe und Predigt feierlich begangen. Bei der Predigt wurde das Evangelium von Zachäus verlesen, dem bußfertigen Zöllner, der den Heiland in seinem Hause bewirtete. Seinem Beispiele folgend, sollte man, so pflegte der Pfarrer zu sagen, das Fest nicht nur feiern durch Schmausereien und Zechgelagen mit Verwandten und Freunden, sondern auch in Gottesfurcht und bußfertigem Sinne. An den Türmen vieler Kirchen sah man rote Kirmesfahnen im Winde flattern. Sie sollten nach einem alten Brauch die Hose bedeuten, die Zachäus auf dem Baume ließ, als er eilends hinabstieg. In einigen Dörfern sangen alte Frauen an den Türen der Kirmeshäuser Zachäuslieder und baten um Kuchen.

Mit diesem Tage begann auch die Reihe der Festmahlszeiten, die in der Regel erst am darauffolgenden Sonntag endeten. Da schlugen auch die Krämer ihre Verkaufstische mit allerlei Spiel- und Zuckerwaren auf. Besonders die Paschtische wurden nun keinen Nachmittag in der Woche von Glücksjägern wieder frei. Da paschte nun Groß und Klein: die Kinder, denen niemand den Besuch des Kretscham wehrte, um „Mahlweiss“, kleine Pfefferkuchen, die Großen um Porzellangeschirr und Pfefferküchlerwaren zu erstehen. Häufig genug waren aber die ausgelegten Waren nur ein Deckmantel für das Würfelspiel um Geld, bei welchem mancher Knecht das mühsam Zusammengesparte verlor und sich in Schulden stürzte.

Bis zum Mittag fanden sich dann aus den benachbarten Dörfern die „Freunde“. Man begrüßte sich, tauschte die wichtigsten Neuigkeiten aus und setzte sich nun zu Tische, nachdem man es sich etwas „kammode“ gemacht hatte.

Ein buntes, blumiges Tuch bedeckte in vielen Gebirgsdörfern die Kirmestafel, auf der man früher weder Porzellan- noch Tonteller erblickte, sondern ein flacher, hölzerner Teller mit einem niederen Rande stand vor jedem Gast, um das Fleisch darauf schneiden zu können; die Suppe aß man gemeinschaftlich aus der Schüssel. Auch Messer und Gabel erhielt man nicht von der Kermesmutter, sondern brachte sie zu größeren Festen, wie Hochzeit, Kindtaufen und Kirmes in einer ledernen Scheide mit. Das Fleisch wurde ungeschnitten auf den Tisch gebracht, denn die Gäste mußten die ganzen Stücke sehen und der Kermesmutter ihre Bewunderung ausdrücken. Es war Sache des vornehmsten Gastes, den „Transchär“ zu machen und das Fleisch zu schneiden. Bei einem solchen „Kirmes-Bankett“ wurden in den Ortschaften in Oberschlesien eine

lange Reihe von Gerichten aufgetragen. Da gab es zuerst eine Rindsuppe mit Erbsen und dazu das gekochte Rindfleisch; dann eine zweite Suppe mit Hirse und Kaldaunen, dazu die Kaldaunen; die dritte Suppe war mit Heidekraut und gebackenem Obst hergestellt. Dann folgten Gänsegesschnärr; Rindbraten, Hirse, mit Honig beschmiert und Pfefferkuchen bestreut; Gänsebraten und Sauerkraut und auf jedem Tisch eine Bratwurst von der Länge einer Elle. Zum Abschluß ein Krug Bier, eine Flasche Branntwein und Kuchen, wovon auf jeden Tisch zwei gegeben wurden.

War die lange Reihe von Fleischspeisen zu Ende, so trat eine Pause ein, und die Gäste erhoben sich, um sich im Garten etwas zu „ergehen“ und frische Luft zu schnappen. Zuletzt trug man Kuchen, Äpfel, Birnen und weiche Nüsse auf. Die Kucha oder Floda, oft zwei Fuß lang, wurden auf langen Brettern

No sua wos!

Wos, du bist hea Echaland?
Freind, dau toust ma owa leid;
denn als Mensch os ontz Surtz
lea ma fa koo richter's Leit!

Wos, du woast nu nôt in Echa?
Mensch, dâs ies a grauß Schand;
denn dôt Stod — du fist koo schônta —
ies id's Herz von Echaland!

U wostôhi, sagst, toust me a neest?
Lackl, sitza hau's wadum;
denn wôt ich, gott, echalandtesch.
â Engel rian in Himmel drum!!!

JOSEF URBAN, EGER

auf den Tisch geschoben und dort erst zerschneiden, und wer noch essen konnte, aß.

Der erste Hauptteil dieses Kirmestages war vorüber; es folgte bald der zweite, das Tanzvergnügen im Kretscham. Nicht bloß an diesem Dienstag, sondern auch am Mittwoch, Donnerstag und am darauffolgenden Sonntag, der „Noochkermes“, wurde bis zum frühen Morgen getanzt. Am Kermesletztwuche wurde am Vormittag gearbeitet und nur der Nachmittag dem Vergnügen gewidmet.

In Rogau am Zobtenberge versammelten sich am zweiten Kirmestage, am Donnerstag, wieder die jungen Leute. Hinter einer Musikantenbande wurde der „Hanswurst“ auf einer Radwer eines Pfuges einhergezogen und unterhielt die Zuschauer mit derben Spößen und Grimassen. Ihm folgte die bekannte Scherzfigur „der Moan im Kurbe“, welcher eine lange Stange in den Händen hatte und fortwährend die zudringlichen Jungen damit bedrohte; dann kam der „Baar“ (Bär), ein von Kopf bis zu den Füßen in Erbsen- und Wickenstroh eingebundener Mann mit einem Bärenkopfe. Er ahmte die Manieren eines Tanzbären nach und ward an Nasenring und Kette einhergeführt. So zog man durch das Dorf. In jedem Bauernhof mußte der Bär tanzen, der Mann im Korbe schnitt Grimassen, und der Hanswurst hielt eine mit derben Witzen gewürzte Rede. War hierauf eine Portion Kuchen unter die Schar verteilt worden, dann zog man zum nächsten Hofe. Zuletzt wurde der Hanswurst mit dem Rädergestell bis an den Hals in den Dorfteil hineingerollt und wie eine gebadete Katze wieder herausgezogen. Darauf eilte alles in den Kretscham, und eine Tanzlustbarkeit beschloß auch diesen Kirmestage.

Am darauffolgenden Sonntag war die „Noochkermes“. Man vergnügte sich noch einmal so recht von Herzen und tanzte bis in die frühen Morgenstunden. Damit hatte die Kirmes ihr Ende gefunden, und nun freute man sich schon ein ganzes Jahr lang wieder auf die neue Kirchweih.

Der Untergang von Kolberg

Unerseßliche Werte gingen hier verloren

Breit und wuchtig, wie ein behäbiger Pommer, stand die massige Wand des Mariendomes über dem blauen Spiegel der Ostsee, dem Schiffer schon von weiten eine gut erkennbare Landmarke. Heute ragt nur das Ende des einigermaßen erhaltenen Chores über dem Schutthaufen der zu fünfundachtzig Prozent zerstörten Stadt. Im Jahre 1283 wurde in seinen, von schlanken Backsteinsäulen getragenen Hallen der erste Gottesdienst zelebriert.

Mit dem alten, schönen Gotteshaus gingen unerseßliche Kunstschätze verloren. So stand

vor dem Altar der große siebenarmige Leuchter, den der Dekan Gottfried von der Wiede der Kirche 1327 schenkte. Der Kunstgießmeister Grapengießer, dem viele ostdeutsche Kirchen wertvolle Kunstwerke verdankten, schuf dieses herrliche Bronzewerk. Einer seiner Schüler gestaltete den schweren Taufkessel mit den gotischen Relieffdarstellungen aus dem Leben Jesu.

Auch das Holzschnittwerk am gotischen und barocken Gestühl, an der Kanzel und an den Epitaphen zeugte von alter, schöner Handwerkskunst. Jahrhundertlang hat der Mariendom überdauert, Unwetter, Sturm, Brand und Kriegsmut hatten wohl manche Narbe hinterlassen, aber in den Märztagen des Jahres 1945 schlug für ihn wie für die Stadt die Stunde der Vernichtung.

Am 4. März schlugen die ersten russischen Granaten in die Stadt ein, die unbefestigt von einem dreißigjährigen SS-Kommandanten, der sich wohl als kleiner Nachfahre des großen, alten Nettebeck fühlte, verteidigt wurde. Sechzehn Tage lang rissen Granaten aller Kaliber klaffende Wunden in die Straßenfluchten und auch in die breite Turmfront von St. Marien.

50.000 Flüchtlinge mit Tausenden von Gepanzen drängten sich in den engen Straßen. Alles wollte zum Hafen und zu den Flugplätzen, um eine Gelegenheit zur Flucht aus dieser Hölle zu finden. Fünfzehn Kilometer weit auf der Reede lagen die Schiffe, die die verängstigten Menschen auf allen möglichen Fahrzeugen zu erreichen suchten, die meisten fanden dabei den Tod in den Wellen.

Nach sechzehn Tagen, als die Stadt nur noch ein Trümmerhaufen war, brachten sich die Parteilisten und der SS-Kommandant mit seinem Anhang auf Schnellbooten in Sicherheit. 17.000 Menschen mußten diesen Wahnsinn mit dem Leben bezahlen, von 2300 Wohnhäusern waren nur noch 800 halbwegs bewohnbar. Wie alle Kirchen und öffentlichen Gebäude so lag auch der herrliche Mariendom in Trümmer. Wo früher 40.000 Menschen lebten, wo im Sommer Tausende und Aber-tausende am schönen Strand Erholung fanden, verbringen heute nur noch 11.000 Menschen ihren grauen, hoffnungslosen Alltag.

Nur zögernd beginnt der Wiederaufbau, denn es fehlt an allem — in diesem belangstigen Trümmerfeld wohl auch an Mut.



DER MARIENDOM IN KOLBERG
(Zeichnung: Walter Kracht)

Loslage im September

Auch der Herbstmonat September bringt eine Reihe von etwa 16 Lostagen. Die Wichtigsten sind die Tage Aegidius (1. 9.), Maria Geburt (8. 9.), Lambertus (17. 9.), Matthäus (21. 9.) und Michael (29. 9.).

„Am Aegidius man säen muß.“ — „Auf Aegidii Sonnenschein, tritt ein schöner Herbst uns ein.“ — „Wie Aegidii sich verhält, ist der ganze Herbst bestellt.“ — „Wenn es am Aegiditage heiter ist, bleibt vier Wochen schönes Wetter.“ — „Ist auf Aegidii Sonnenschein, so gibt es viel und guten Wein.“ — „Regen am Aegiditage gibt nassen Herbst.“

„Maria gebor'n, Bauer sä' Weizen und Korn.“ — „Maria Geburt jagt alle Schwalben fort.“ — „Wie es zu Marias Geburt ist, so soll es noch acht Wochen sein.“

„Lambertus nimm Kartoffeln heraus, doch brei' ihr Kraut auf dem Feide aus; der Boden will für seine Gaben doch ihr Gerippe wieder haben.“ — „Ist Lambertus trocken zu sein, so kann man in jedem Krötenpfuhl Roggen säen.“ — „St. Lambert hell und klar, bringt ein trocken Frühjahr.“

„Ist Matthäus hell und klar, gute Zeiten bringt's fürwahr.“ — „Wenn Matthäus weint statt lacht, er aus dem Weine Essig macht.“ — „Hat Matthäus der Evangelist schön Wetter im Haus, so hält es noch vier Wochen aus.“ — „Matthäus macht Tag und Nacht gleich.“ — „An Matthäi die Mütze über die Ohren zieh.“

„Bringt Michel nicht Regen, so bringt ein gut Frühjahr uns Segen.“ — „Kommt Michael heiter und schön, wird es noch vier Wochen so gehn.“ — „Wenn vor Michaels die Vögel nicht wegziehen, so bleibt gelind Wetter bis Weihnacht.“ — „Regnets sanft am Michelstag, so folgt ein milder Winter nach.“ — „Bringt Michel Wind aus Nord und Ost, bedeutet's starken Winterfrost.“ — „Um Michael viel Eichen, um Weihnachten viel Schnee.“ — „Ist die Nacht vor Michael recht heil, kommt der Winter kalt zur Stell.“

Die Sache mit dem Funderlohn

Der Funderlohn, so möchte man sagen, ist der Zins, den ehrliche Leute für die Vergesslichkeit anderer erhalten. Häufig herrscht Unklarheit darüber wie hoch er ist. Daß der Funder ganz allgemein 10 Prozent vom Wert einer Fundsache zu beanspruchen hätte, ist eine Legende. Die Höhe des Funderlohns hängt zudem nicht nur davon ab, wieviel das Fundstück wert ist, sondern was man findet und wo man es findet.

Manchmal gibt es überhaupt keinen Funderlohn; manchmal bekommt man die gefundenen Sachen ganz zu Eigentum. Dazwischen liegen die Möglichkeiten von einem Prozent und fünf Prozent. In Amisräumen, und dazu gehören auch Schulen, Krankenhäuser, Kirchen usw., nicht aber Banken, Gasthöfe und Warenhäuser, gibt es keine „glücklichen Finder“, denn hier besteht kein Anspruch auf Funderlohn. Das gleiche gilt für das Bahnhofsgelände. Wer an diesen Orten irgendwelche Sachen findet, hat die Pflicht, sie unverzüglich bei der Behörde der Fundstelle abzuliefern, erwirbt sich jedoch keinerlei Rechte.

Ueber die inhaltsschwere Geldtasche, die Herr Schmidt auf der Straße findet und mitnimmt, muß er dem Verlierer, oder wenn dieser nicht zu ermitteln ist, der Polizeibehörde Nachricht geben. Bei Sachen, die nicht mehr als 3 DM wert sind, ist das nicht erforderlich, allerdings darf bei Nachfrage der Fund nicht verheimlicht werden. Meldet sich der Verlierer binnen Jahresfrist nicht, so erwirbt Herr Schmidt die Fundsachen zu Eigentum.

Ist der Verlierer ermittelt, so hat er dem Finder vom Wert der Fundsache 5 Prozent abzugeben. Das gilt jedoch nur bis zum Wert von 300 DM. Für die 300 DM übersteigenden Beträge gibt es nur 1 Prozent Funderlohn. Für 500 DM erhält der Finder also 17 DM. Zugelaufene Tiere bringen weniger: es beträgt der Funderlohn stets nur 1 Prozent des Wertes.

Hinweise für den Landwirt

Vorratsschutz

Getreide. Vor Neueinlagerung der Getreideernnte Speicherräume entrümpeln und säubern. Bei Kornkäferbefall die gesäuberten Räume mit anerkannten Kornkäferbekämpfungsmitteln behandeln, die in jeder Drogerie zu erhalten sind. Sicherung des neuen Lagergutes durch Konservierung mit Einstäubemitteln auf der Basis DDT und Hexa. Dieses Verfahren ist besonders bei Futter- und Saatgetreide zu empfehlen. Bei Mahlgut dagegen nur in ganz dringenden Fällen stäuben.

Kartoffeln. Die trockenen Sommermonate haben zwar ein stickeres Auftreten der Krautfäule (Phytophthora) verhindert. Doch können nasse Frühherbstmonate die Haltbarkeit der Spätkartoffeln gefährden. Daher keine feuchten Kartoffeln lagern, sondern erst in der Scheune abtrocknen lassen. Kellerräume säubern, Kartoffeln auf Holzroste lagern, doch nicht höher als 80 cm. Lagertemperatur kontrollieren, Durchschnitt von 4-7° C. halten. Keimhemmungsmittel verringern Lagerverluste.

Obst. Der geringe Kernobstertrag dieses Jahres bedarf einer besonderen Einlagerungspflege. Zwar ist das Obst im allgemeinen schorffrei, doch durch die Trockenheit zu weilen fleckig. Bei unsachgemäßer Lagerung kann diese Fleckigkeit zu empfindlichen Fäulnisverlusten führen. Kernobst sollte daher nicht aufgeschichtet gelagert werden, sondern auf Lattenrosten oder Obstgestellen, die eine gute Entlüftung ermöglichen. Kernobst nicht mit Kartoffeln und Rüben zusammen lagern. Regelmäßige Durchsicht der Lagerbestände verhütet Verluste.

Das Erlebnis des Ev. Kirchentags

Der Bericht eines Teilnehmers gibt die unvergeßlichen Eindrücke wieder

Wir veröffentlichen im folgenden einen Bericht vom Ev. Kirchentag für diejenigen Leser, denen es nicht vergönnt war, daran teilzunehmen.

Der Kirchentag gab Stuttgart in der letzten Woche das Gepräge. Schon die Beflaggung vieler Gebäude, Plätze und Straßen (z. B. Schloßplatz und untere Königstraße) in den Bundes-, Landes- und Stadtfarben, untermischt mit den Kirchenfahnen, gaben dem Stadtbild als Auftakt eine festliche Note. Obwohl es Werktag war, fluteten in der Stadt und insbesondere an den Verkehrszentren zahllose Menschen mit dem Kirchentagsabzeichen. Auch die Straßenbahnen waren bewimpelt. Überall stieß man auf die freundlichen Helferinnen und Helfer mit ihrem weißen Armband.

In den eigentlichen Geist dieser Tage erhielt man aber erst den richtigen Einblick beim Besuch der Tagungsplätze auf dem Killesberg und dem Cannstatter Wasen. Hier ballten sich Hunderttausende von Besuchern, wogten von Zelt zu Zelt, von Veranstaltung zu Veranstaltung, Menschen aller Stände und Schichten, jeden Alters und jeden Berufes. Obwohl nach einem sorgfältig ausgearbeiteten Programm jeweils gleichzeitig zahlreiche Veranstaltungen nebeneinander liefen, waren die einzelnen Hallen bei den Vorträgen und Diskussionen voll besetzt, teilweise sogar überfüllt. Daneben waren noch Ausstellungen zu besichtigen, z. B. die der Kriegsgefangenen, welche zu dem Eindrücklichsten gehörte, was der Kirchentag bot. Was man hier an Zeichnungen und Skizzen aus den Gefangenenlagern in Ost und West und an mühselig hergestellten Geräten aus kümmerlichem Material sah, war erschütternd, so z. B. das kleine Bild „Endstation Massengrab“.

Die Organisation war mustergültig, ob es sich um geistige oder leibliche Bedürfnisse handelte. Die wesentlichen Bekanntmachungen wurden durch Lautsprecher in Deutsch, Französisch und Englisch weitergegeben; für

die Ausländer wurden in Sonderräumen die Referate jeweils sofort übersetzt.

Aus allen Ländern Deutschlands waren Menschen gekommen, von der holländischen Grenze, von Schleswig-Holstein, von Berlin, vom Ruhrgebiet. Besonders eindrucksvoll war ein weißhaariger etwa 70 Jahre alter Arbeiter, der von Nürnberg mit dem Fahrrad nach Stuttgart gekommen war. Aber auch von außerhalb der Grenzen Deutschlands kamen Gäste: Amerikaner, Engländer, Farbige aus Afrika und aus Indien. Schmerzlich ist, daß von der Ostzone tatsächlich nur 40 Brüder und Schwestern kommen durften.

Auch die christliche Dichtung und Musik kamen in zahlreichen Veranstaltungen zu Wort. Hier wie überall war alles überfüllt, ob es sich nun um das Oratorium von Händel (Straßenbahnherm in Degerloch) oder um Manfred Hausmanns „Dunklen Reigen“ (Theaterzelt Cannstatter Wasen) oder um Vorlesungen von Albrecht Goes handelte. Menschen lagerten sich unter Bäumen und auf Wiesen, Freunde trafen sich, Gruppen standen in lebhafter Diskussion umher. Es bewegte das Herz, einen Massenaufmarsch zu sehen und zu erleben, der nicht von irgendeiner autoritären Macht befohlen und unter unbarmherzigem Druck verwirklicht worden war. Aus freiem Entschluß, aus einem tiefen seelischen Bedürfnis heraus, oft unter erheblichen persönlichen Opfern, waren Hunderttausende zum Kirchentag gekommen. Der gemeinsame Boden „Gott und Christus“ führte sie zusammen. Das war es auch, was die sachlich oft außerordentlich scharfen Diskussionen in der Form so liebevoll und würdig verlaufen ließ.

Mitten im Menschengewühl, in der Hast des Alltags, ließen auf dem Schloßplatz, dem Killesberg und dem Cannstatter Wasen die in besonders errichteten Gerüsten aufgehängten Glocken ihre Stimme ertönen, harmonisch zu je 5 Glocken abgetönt. Ein Sammelruf der Gemeinde Christi in bewegter Zeit!

Dr. A. Wildermuth (Nagold)

Unsere Kreisgemeinden berichten

Harmonikakonzert in Bad Teinach

Bad Teinach. Immer wenn das junge hiesige Hohner-Handharmonikaorchester unter seinem Dirigenten Willi Bonwetsch zu einem Konzert einlädt, ist ein volles Haus gesichert. So war auch am Samstagabend der Saal des Badhotels mit erwartungsfrohen Menschen gefüllt, die aufmerksam und beifallsfreudig den ersten und heiteren Melodien lauschten. Das von Herrn Lehmann schon in seiner Begrüßung angekündigte Herold-Trio aus Trossingen stellt in seiner Art wohl eine einmalige Erscheinung in der Musikwelt dar. Das temperamentvolle Spiel der drei jungen Mundharmonikakünstler aus der Hohenstadt rief wahre Begeisterungstürme hervor, so daß sie sich zu immer neuen Dreingaben entschließen mußten. Anschließend spielte die Kapelle Hein Klammer zum Tanz auf, an dem sich jung und alt eifrig beteiligten.

Altersjubilare im September: Frau Anne Maria Großhans, geb. Auer, wird am 30. September 82 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Olympia-Masseur Käsberger berichtet

Bad Liebenzell. „Olympia 1952“ war das Thema eines Lichtbildvortrages, zu dem Sportverein und Turnverein Bad Liebenzell am vergangenen Freitag ihre Mitglieder in das Gasthaus zur „Krone“ eingeladen hatten. Das Vortragsthema gewann dadurch ganz besonders an Interesse, daß der Redner, Math. Käsberger (während der Saison Leiter der Massage-Abteilung im „Oberen Bad“-Hotel Bad Liebenzell) die deutschen Sportler als Masseur nach Helsinki begleitet hatte und somit die Olympiade 1952 aus unmittelbarer Nähe miterlebte.

In einem einstündigen Vortrag berichtete er seinen zahlreichen Hörern an Hand von eindrucksvollen Lichtbildern über die Olympiade und von allerlei lustigen Geschehnissen, die sich am Rande des großen sportlichen Geschehens ereignet hatten. Sehr interessant war auch, was der Redner von den Bewohnern Finnlands und von der landschaftlichen Vielfaltigkeit dieses reizvollen nordischen Landes zu erzählen wußte.

Schrittführer W. Rückheim vom SV Bad Liebenzell faßte den lebhaften Dank der Zuhörer für die aufschlußreichen Ausführungen M. Käsbergers nochmals in einigen herzlichen Dankesworten zusammen.

Auszeichnung für bewährten Kraftfahrer

Hirsau. Durch das Bundesverkehrsministerium, Abt. Kraftfahrt, und die Bundesverkehrswacht wurde Gottlieb Seiter (Hirsau) die silberne Nadel „Für Sicherheit im Verkehr“ nebst Ehrenurkunde verliehen. Seit 27 Jahren ist der umsichtige Kraftfahrer im Dienste des Konsumvereins Calw tätig und hat in dieser Zeit noch keinen Unfall verursacht.

Altersjubilare im September: Am 2. 9. Christine Rothmann 71 Jahre; am 7. 9. Wilhelm Weber 77 Jahre; am 8. 9. Gustav Oelschläger 81 Jahre; am 13. 9. Christian Hoyh 73 Jahre; am 14. 9. Lina Koch 77 Jahre; am 15. 9. Rudolf Stetz 75 Jahre; am 16. 9. Anna Himmelsbach 75 Jahre und am 27. 9. Wilhelmine Morgensier 81 Jahre. — Wir gratulieren!

Kreuz und quer durch den Kreis

Nagold. Das Landwirtschaftsamt Nagold veranstaltete in der letzten Woche eine Lehrfahrt für Landfrauen, die zunächst zum Lehrbienenstand in Nagold, dann in einen modern eingerichteten Bauernhof nach Altnuifra, in

einen Geflügelzuchtbetrieb bei Ueberberg, ferner zur Gemeindefestkuche nach Altburg und schließlich, nach einem Abstecher auf den Zavelstein, zu einer weiteren Gemeindefestkuche in Emmingen führte.

Haiterbach. In dieser Woche verläßt Lehrer Götz, der seit 1941 hier tätig war, die Stadtgemeinde, um nach Heidelberg, den Ort seiner neuen Tätigkeit, übersiedeln.

Altensteig. Heute um 20.15 Uhr veranstaltet die Freie Demokratische Partei im Gasthof zur „Traube“ einen öffentlichen Diskussionsabend, bei dem Bundestagsabgeordneter Dr. Eduard Leuze (Reutlingen) sprechen wird.

Altensteig. Bei dem am Samstagabend tobenden Unwetter schlug der Blitz in eine Heuscheuer bei der Ziegelei. Der Schuppen stand sofort in Flammen und brannte völlig nieder.

Feldrennach. Der Mangel an Mostobst machte sich bei der am letzten Samstag durchgeführten Versteigerung des Gemeindefestobstes durch Preisüberbietungen bemerkbar. Das geringe Angebot konnte die starke Nachfrage auch nicht annähernd decken.

Nachgemeldet

Oberschwandorf — Althengstett 1:3 (1:1)

Wegen des Kreishandballspieltages in Haiterbach mußten die Althengstetter in Oberschwandorf antreten. Da beide Hintermannschaften den Angriffreihen überlegen waren, zeigte die Begegnung kein sonderliches Niveau. In der 15. Minute gingen die Oberschwandorfer zunächst in Führung, mußten aber noch vor der Pause den Ausgleich hinnehmen. Auch nach Wiederbeginn gab es nur selten spielerische Höhepunkte.

Gute Arbeitskleidung für jeden Beruf

- Blaue Arbeitsanzüge 15.80, 18.10, 18.80, 18.90, 19.90, 20.70, 21.20
- Arbeitsanzüge, Monteurkörper 23.—, 23.60, 26.20
- Arbeitsmäntel, weiß 12.—, 17.50, 18.65, rohweiß 12.—, 16.—, grau 14.50, 15.95, 17.50, 18.10, graumeliert 19.60, 19.95, braun und oliv 18.—, 18.10, 18.40, blau 18.60, 18.95
- Maleranzüge aus ungebleichtem Körper 17.30, 20.80
- Gipsanzüge aus schwerem ungebleichtem Körper 20.—, 24.00
- Bäcker- und Kochjacken 13.40, 13.90, 13.95
- Kellnerjacken 13.25, Bäckerhosen 17.30, 18.25
- Metzgerjacken 14.65, 14.75, 15.75
- Metzgerschürzen, rot kariert 6.35
- Blaue Arbeitsschürzen 2.55, 3.55
- Halbtuchhosen 23.—, 23.95, 28.80
- Ripscordhosen 20.30, 20.70
- Samtcordhosen 18.30, 21.20

Paul Räuchle, Calw, Marktplatz 18

10 tüchtige Erdarbeiter für sofort gesucht

Josef Stetz, Pflastergeschäft Calw, Postgasse 3

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich eine 36 Wochen trüchtige Ältere

Kuh

Karl Bentschler, Schreiner Althengstett

- 1 guterh. Leiterwagen (4-5 Ztr.)
- 1 „ Kinderkastenwagen
- 1 „ Stubenwagen
- 1 „ Gartenbank

1 Krautstande alles preiswert, wird verkauft Calw, Bahnhofstraße 32, part.

Verkaufe eine mit dem 4. Kalb 21 Wochen trüchtige

Kuh

Georg Pfrommer, Weltenschwann

Im Spiegel von Calw

Die Schulferien sind zu Ende

Nach rund fünfwöchiger Ferienpause beginnt heute in allen Calwer Schulen wieder der Unterricht. Wir möchten wünschen, daß den Schulkindern die ersten Tage der neuen Arbeitsperiode nicht allzu sauer werden!

„Vorstadler“ machen Fahrt ins Blaue

Die Bewohner der oberen und unteren Vorstadt wollen, genügend Beteiligung vorausgesetzt, am 14. September eine „Fahrt ins Blaue“ unternehmen. Näheres bitten wir der heutigen Anzeige zu entnehmen.

Vorbereitung für 30er Feiern

Sämtliche in Calw wohnhaften Angehörigen des Jahrgangs 1922 werden gebeten, sich wegen einer geplanten 30er-Feier am kommenden Samstag um 20 Uhr im Nebenraum des Gasthofs zum „Rößle“ einzufinden. Wir verweisen auf das untenstehende Inserat.

Gastspiel der Deutschen Musikbühne Freiburg

Die Deutsche Musikbühne Freiburg führt gegenwärtig eine Tournee mit der Johann-Strauß-Operette „Wiener Blut“ durch. In der Kreisstadt findet die Aufführung am Montag, 8. September, um 20 Uhr im Volkstheater statt. Das von Intendant Egon Schmid inszenierte Stück wird unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Peter Sandloff stehen. Das Ensemble weist zahlreiche neue Gesangskräfte sowie ein neues Ballett auf. Neu wird auch die gesamte Ausstattung sein, die Robert Marencke (Bühnenbild) und Anna Stein-Trub (Kostüme) entworfen haben. Vorverkauf bei der Buchhandlung Häussler, Calw.

Die Herbstzeitlose blüht

Wer noch daran zweifeln sollte, daß es mit dem Sommer zu Ende geht, der muß sich jetzt von der Natur belehren lassen. Bei einem Spaziergang sieht man auf den Wiesen in der Umgebung der Stadt die lilafarbene Herbstzeitlose blühen. Wohl in jedem Jahr übt sie die gleiche Wirkung aus und stimmt den Beschauer nachdenklich, ja fast wehmütig. Sie erinnert an die Flüchtigkeit der Tage, an die Vergänglichkeit all der schönen Dinge, an denen unser Herz hängt.

Landestreffen der Heimatvertriebenen

Ein großes Landestreffen der Heimatvertriebenen findet am kommenden Wochenende in Balingen statt. Aus dem Programm der beiden Tage sei erwähnt: die Arbeitstagung der Fachreferate und der Landsmannschaften am Samstag, 6. September, und am gleichen

Eltern, warnt Eure Kinder vor den Gefahren des Verkehrs!

Abend ein festlicher Empfang unter Mitwirkung des kleinen Orchesters des Südwestfunks und weiterer bekannter Künstler. Am Sonntag steht eine Großkundgebung im Autostadion im Mittelpunkt des Treffens. Nähere Einzelheiten sind bei den Ortsvertrauensmännern zu erfahren.

Meldungen nach dem Mutterschutzgesetz

Die Arbeitgeber haben nach dem Mutterschutzgesetz die Pflicht, die Beschäftigung von werdenden Müttern den Gewerbeaufsichtsamtern mitzuteilen. Um unnötige Schreibarbeiten bei den Arbeitgebern und in der Verwaltung zu vermeiden, hat das Arbeitsministerium von Baden-Württemberg ein einheitliches Formblatt für diese Mitteilungen an die Gewerbeaufsichtsamter eingeführt, das von der Fa. W. Kohlhammer, Stuttgart-O. bezogen werden kann.

CALWER TAGBLATT
Verlag Paul Adolf, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. b. H.
Lokale Schriftleitung: Helmut Hauser.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Telefon 735, nach Geschäftsstunde 744
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monat. Bezugspreis: 2.80 DM zuz. 40 Pfg. Trügelohn

Fahrt ins Blaue

machen die obere und untere Vorstadt am 14. Sept. 1952 bei genügender Beteiligung. Fahrpreis DM 5.30.

Anmeldung bei Bäckerei Bosch Die Vorstadler!

Achtung! JAHRGANG 1922

Zwecks Besprechung unserer 30er-Feier werden sämtliche in Calw wohnhaften Angehörigen des Jahrgangs 1922 gebeten, sich am Samstag, 6. September, abends 20 Uhr, im Nebenraum des Gasthofs zum „Rößle“ einzufinden.
Einige Bez.

Gediegenes, ehrliches Mädchen

das evtl. zu Hause schlafen kann, wird gesucht Calw, Berggasse 3

Gebrauchten Korbkinderwagen und Korbportwagen

zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Calwer Tagblattes.

Verkaufe prima Weizenbrotmehl gegen Weizen, Roggen, Gerste, Hafer

Mühle Stammheim, Tel. Calw 428